

Jos. Faust, Präsident.
W. Clemens, J. D. Quinn, G. Clemens Vize-Präsidenten.
W. Clemens Jr. Kassirer.
W. Clemens Jr. Ass. Kassirer.

ERSTE NATIONAL BANK

von New Braunsfels.

Kapital **\$50,000**
 Ueberschuß, \$11,500.

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen an Deutschland u. s. w. werden ausgestellt und Einlassungen prompt befragt.
 Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado.

Directoren: Louis Henne, J. D. Quinn, W. Clemens, Joseph Faust und Hermann Clemens.

TWO BROTHERS SALOON,

(gegenüber dem Courthouse.)

Getränke **Cigarren**

Feine Whiskies, Weine, Liquöre, Cigarren usw.
 Kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf.
 Whiskey wird per Quart und per Gallone billig verkauft.

Heinrich Stremer,
 Wilhelm Stremer.

E. Blumberg

Lone Star Brewing Co.
 EXPORT
 Lager Beer

Brewer's Own Bottling
 San Antonio, Texas

Agent für die

Lone Star Brewing Co.

in San Antonio.
 Office im City Saloon.

Ludwig's Hotel Saloon.

HALM & TOLLE.

Alle Sorten Getränke, feine Whiskies und Weine. Großes Lager in Cigarren.

Preiswürdige feine Whiskies bei Quart u. Gallone. Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

COMAL LUMBER CO

Edel-Castell- und Kirchen-Straße. — Gegenüber der protestantischen Kirche.

Halten an Hand alle Sorten

Bauholz, Bretter und Schindeln,

welche zu den billigsten Preisen offerirt werden.

18 **H. E. FISCHER, manager.**

Die vollständige und neueste Ausgabe des Familien-Buch.

Familien-Buch

Das Familien-Buch ist ein unverzichtbares Werk für alle Familien. Es enthält alle wichtigen Nachrichten über die Familienangelegenheiten der Vorfahren und Verwandten. Es ist ein kostbares Dokument, das die Geschichte einer Familie festhält.

Preis pro Heft nur 10 Cents, franco New-York.

Druckers: The International News Co.
 63 and 65 Duane Street
 New-York.

The Galveston and Dallas

WEEKLY NEWS

To keep pace with the Progressive Times has been

ENLARGED TO 16 PAGES.

Thus giving its readers one-third more reading matter than heretofore. With this additional space the Weekly News will be unsurpassed by any general newspaper in the United States.

It is strictly a newspaper. It does not attempt to please everybody, but it does try to make itself interesting to a variety of readers. In political matters it gives the news and views of all sides, allowing the reader to intelligently decide for himself, as all free American citizens should.

Besides its full and general news features it contains illustrations by famous artists and

SPECIAL DEPARTMENTS FOR THE LADIES, THE FARMERS and THE CHILDREN.

Notwithstanding this increase in size and in expense the price remains the same—

One Dollar a Year.

If you are not familiar with it send for a free sample copy, convince yourself of its merits, then subscribe through your local agent or be happy; or you can remit direct to

A. H. BELO & CO., Publishers,
 GALVESTON OR DALLAS.
 Remit by draft, postal order, P. O. Note, Money Order, or by the States express money order. If sent by any other manner we are at the sender's risk.

Ein Harems-Roman.

Der Zufall hat wieder einmal ein interessantes Stammbaum-Gebühmth enthüllt. Die Ahnmutter des Sultans Abdul Hamid des Zweiten war eine französische Kreolin von Martinique, eine Cousine der späteren Kaiserin Josephine. Die beiden amerikanischen Pflanzertöchter sind zu Anfang dieses Jahrhunderts in Europa mächtige Kaiserinnen geworden.

Im Jahre 1784 wurde die achtzehnjährige Aimee Buc de Rivry von ihren Eltern auf Martinique nach Frankreich geschickt um in Nantes erziehen zu werden. Das Schiff scheiterte, und die Schiffbrüchigen wurden von einem Spanier gerettet, der nach Majorca bestimmt war; ehe man dieses Ziel erreichte, wurde das spanische Schiff von einem Corsaren gekapert, der die Gefangenen nach Algerien brachte. Der Bey fand die Creolin so ausnehmend schön, daß er sie seinem Sueran in Constantinopel zu schenken beschloß. Sie empfand einen solchen Abscheu vor dem Serrail, daß selbst die Todesdrohungen des „Capu-Agassi“, des Hauptmanns der weißen Eunuchen, sie nicht gefügiger zu machen vermochten. Erst dem sanften Einreden Bely Jades, eines weisen Musli, gelang es, ihren Widerstand zu brechen. Sie gefiel dem Großherrn Abdul Hamid dem Ersten derart, daß er sie zur Sultans-Favoritin erhebt. Am 2. September 1789, vier Monate nach dem Tode seines Vaters, gebar sie einen Sohn, der als Mahmud der Zweite 1849 auf dem Throne des Khalifen starb. Abdul Hamid der Zweite nun, der heute über die Gläubigen gebietet, ist der Enkel dieses Mahmud und folglich der Urenkel der creolinischen Sultansin, die ihn auch in verwandtschaftliche Beziehungen zum Hause Bonaparte gebracht hatte.

Diese Verwandtschaft ist in den Harems der Großen wohl bekannt, obgleich man sein Aufhebens mehr damit macht. Aber es gab eine Zeit wo man sich selbst im Hildis-Kloster nicht ungern daran erinnerte. Als im Jahre 1869 der jungtürkisch angehauchte, europäischer Kultur zuneigende Abdul Aziz nach Paris reiste, schrieb die Constantinopeler „Turquie“, ein fast amtliches Blatt:

„Gewiß, der Einfluß, den Mademoiselle de Rivry als Sultansin - Valide ausübte, mag den Reformgeist ihres Sohnes Mahmud entwickelt haben. Das ottomanische Reich ist mithin einer Französin für seine ersten Anläufe auf der Bahn des Fortschritts verpflichtet.“

Wer sich die Unmöglichkeit vorhält, unter den türkischen Censur-Verhältnissen eine in den höchsten Sphären nicht genackte Bemerkung drucken zu lassen, muß schon diese Note allein als einen bündigen Beweis ansehen.

Die Sultansin aus Martinique starb im Jahre 1847 als Christin. Dancy und Andere erzählen, daß sie im Serrail dem Glauben ihrer Väter treu geblieben war. Das ist infolgedessen ein Verhülmnis, als ihre Stellung über die Nothwendigkeit aufgelegt hatte, zum Islam überzutreten. Allein auf ihrem letzten Krankenlager wurde sie von Neuem erfaßt, und sie sprach den Wunsch aus, als Christin von der Erde zu scheiden. Der Sultan, der seine Mutter abgöttisch liebte, bemühte sich vergebens, die Sterbende umzustimmen. So wurden denn mitten in der Nacht Janitscharen nach dem Antonius Kloster in Pera ausgesendet, um den Prier, Vater Chrysothomos, zu holen. Niemand ahnte den Zweck, und die Mönche blieben angeblich dem mit vierundzwanzig Ruderknechten bemannten kaiserlichen Boote nach, das im Dunkel verschwand. Der Prier wurde in ein herrliches Gemach geführt, über das ein Kronleuchter ein mildes Kerzenlicht streute. Auf einem Bette lag ruhend eine Greisin, in seidene Decken gehüllt. An der Thür stand ein Mann, der, wie es in dem von einem Dichterbüchler des Chrysothomos niedergeschriebenen Berichte heißt, vierzig Jahre alt zu sein schien. Sein Wuchs ging über das Mittelmaß; eine edle, hohe Stirn und ein Blick, in dem die Gewohnheiten des Befehls lagen, zeichneten ihn aus. Ein schwarzer und ungewöhnlich schöner Bart verlieh seinem Gesichte einen ersten und würdigen Ausdruck. Er winkte dem Mönche, ihm zu folgen, und trat an das Lager.

„Mutter,“ sagte er, „hier ist ein Prier der Deiner Religion. Dein Wille geschieht.“

In den Zügen des Sultans malten sich Gram und Verzweiflung. Er zog sich in die entlegenste Ecke des Raumes zurück, während der Prier sich über die Kranke beugte. Eine ganze Stunde flüsterndes Weis, so leise, daß kaum ein Wort zu dem einzigen Zeugen dringen konnte. Als aber Chrysothomos die Frau von Neuem taufte und das Zeichen des Kreuzes über ihre Stirne machte, warf sich Mahmud zu

Boden und rief mit schluchzender Stimme Allah an.

Im Borell'schen Schlosse vor den Thoren von Marseille hängt ein Bildniß, das einen Mann von hoher, edler Stirn, mit einem von der Gewohnheit des Befehls durchleuchteten Blicke und einem ungewöhnlich schönen schwarzen Barte zeigt. Der Mann trägt einen Turban; es ist Sultan Mahmud. Und aus dem Bildniß daneben lächelt uns ein solches Frauenantlitz traumverloren und wehmüthig an. Das Alter hat bereits seine Spuren hineingegeben, aber seine ursprüngliche Schönheit nicht vermischt. Es ist Mahmud's Mutter Aimee Buc de Rivry, deren Urenkel heute des deutschen Kaisers Gastfreund ist.

Handbuch des Tarifs.

Das Verhältniß der verwickelten Bestimmungen des neuen Tarifs ist bedeutend vereinfacht worden durch die Ausgabe dieses Handbuchs, welches Entscheidungen der Bundesgerichte, der General-Baaren-abschäper und des Schatzamtssekretärs über streitige Punkte enthält. Es ist kein kleines Kunsthänd, den Tarifs zu verdauen; aber die in die Magenböhle aufgenommene Nahrung zu verdauen, das wird durch den systematischen Gebrauch jenes gründlichen Magenmittels, Hostetter's Magenbitters, leicht und angenehm gemacht. Es ist dies eine Familienarznei von vielfacher Verwendung. Sie verbütet und heilt Malaria, Nieren- und Leberleiden, beseitigt Nervosität und Schlaflosigkeit und entfernt Verstopfung und Gallen-Blutvergiftung, Somacl Appetit, als auch das Vermögen, denselben ohne nachherige Unterleibschmerzen zu befrichtigen, werden mittels dieses ausgezeichneten Magenmittels, das auch die Genußung fördert, wiederhergestellt. Leute in vorgeschrittenen Jahren und die Schwachen jeden Alters und Geschlechtes finden durch dasselbe wesentliche Hilfe.

Wilhelm's treffliches Verhalten in Jerusalem.

Als Kaiser Wilhelm der Zweite seine Reise nach dem heiligen Lande antrat, spöttelten hervorragende Centralblätter in Deutschland über dies „einseitige protestantische Seltenunternehmen, zu welchem protestantische Priester der ganzen Welt eingeladen sind“. Um so anprechtender und bewunderungswürdiger ist aber das Verhalten des Reiseläufers, der auch bei diesem Anlasse nie vergessen hat, daß er das Oberhaupt eines paritätischen Reiches ist, in welchem die verschiedenen Confessionen gleiche Rechte genießen und von welchem ein starkes Drittel der katholischen Kirche angehört.

Der nächste Zweck des Ercheinens des Kaisers in Jerusalem war die Einweihung der protestantischen Erlöserkirche. Und bei der Einweihung betonte er in seiner feierlichen Ansprache, daß der Geist des Friedens die evangelische Kirche mehr und mehr durchdringen und heiligen möge. Der Protestantismus steht jetzt an den geweihten Stätten, von denen der Kaiser vorzüglich sagte, daß von ihnen aus das helle Licht gekommen sei, durch welches das deutsche Volk groß und ruhmreich geworden, dem römischen Katholizismus und der griechischen Kirche völlig gleich; und mit Recht dürfen sich darüber die Protestanten aller Länder freuen.

Aber weit entfernt, etwa in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der coangelischen Kirche Preußens besondere Vorrechte für den Protestantismus geltend zu machen, widmete Kaiser Wilhelm, als er die Erlöserkirche dem deutschen Protestantismus übergab, gleichzeitig der römischen katholischen Kirche Deutschlands in feinsten Weise eine für sie und ihre religiösen Ueberlieferungen hochbedeutende Gabe. Ein ihm vom türkischen Sultan abgetretenes auf dem Berge Zion gelegenes Grundstück, auf welchem nach katholischer Ueberlieferung die Mutter Jesu nach seiner Kreuzigung ihre Wohnung hatte, schenkte er den Katholiken des deutschen Reiches, um wie er an den Paps telegraphirte, — damit zu beweisen, wie theuer ihm die religiösen Interessen der Katholiken des deutschen Reiches seien. Zugleich schenkte der Kaiser ein von ihm erworbenes Grundstück bei der Grabeskirche in Jerusalem dem von einem katholischen Verein in Aachen unterhaltenen „Hospiz zur heiligen Jungfrau“ in jenem Theile Jerusalems. Der Verein hatte verschiedene Versuche gemacht, das Grundstück, das sich in mohamedanischem Privatbesitz befand, zu erwerben, aber diese Versuche waren stets fehlgeschlagen. Doch dem Kaiser gelang es kürzlich, das Grundstück zu erwerben, worauf er einen so hochherzigen Gebrauch davon machte.

Die innigen Dankworte, welche vom Paps, vom Cardinal und Fürstbischof Kopp von Breslau, vom Cardinal-Erzbischof Kremens in Köln, vom Weibischof Schmitz daselbst, und vom Vorstand des Vereins in Aachen an den Kaiser nach Jeru alem telegraphirt wurden, sind tiefen Beschämungen für die Eingangs erwählten

katholischen Blätter. Auch sind sie tief beschämend für den päpstlichen Cardinal-Staatssekretär Rampolla, welcher das Schusrecht auch über die katholischen im Orient den Franzosen zu wahren suchte, aber, dank der kräftigen Haltung der deutschen Diplomatie bald klein beigegeben mußte.

Die jetzt zu Ende gehende Kaiserfahrt über Constantinopel nach Palästina bringt dem deutschen Reich einen doppelten Segen. Erstens ist sie die weltliche Krönung der meisterhaften Politik der deutschen Regierung in der italienischen Frage, — eine Politik, welche dem deutschen Handel und der Weltstellung des Reichs noch viele Vortheile bringen wird. Zweitens bringt die Kaiserfahrt neben diesem materiellen Nutzen dem deutschen Reich eine hohen idealen Gewinn: sie ist eine Kundgebung und Lehre edler, über confessionellen Geiz hinaus hoch erhabener unbegrenzter Duldsamkeit und Freiheit in Religionsangelegenheiten, und wird viel dazu beitragen, den häßlichen, von Fanatikern beider Seiten geschürten confessionellen Haß aus dem deutschen Staats- und Volksleben zu verbannen.

Eine zeitige Erinnerung.

Jede Jahreszeit wendet unsere Betrachtung auf die, ihr eigentümlichen Gefahr für unsere Gesundheit. Die Ankunft des Herbstes findet viele an Kraft und Gesundheit zurückgebracht kaum vorbereitete das Geschäft des Lebens fortzusetzen. Der Magen und die Eingeweide, die große Landstraße der tierischen Haushaltung sind besonders im Herbst den Krankheiten ausgesetzt. Das nervöse System hat auch gelitten. Besonders Typhus und Malaria finden im Herbst ihre Vereinigung von Erde, Luft und Wasser die diese Jahreszeit als besonders gefährlich bezeichnen. Die herabfallenden Blätter, die verdorbene Gemüthe tragen ihren Theil an der Anfechtung bei, Hood's Sarsaparilla gewährt einen wertvollen Schutz gegen diese wichtigen Krankheitsstoffe, und sollte im Herbst gebraucht werden ehe ernsthafte Krankheit zum Vorschein gekommen ist.

— Mehr als 100 Jahre im Zigeunerwagen zugebracht hat eine Engländerin Namens Anna Smith, die bereits am 10. Juni d. J. ihren 109. Geburtstag erlebte. Die Alte, die sich in voller Rüstigkeit auf dem berühmten, alljährlich in Gloucester in England stattfindenden „Pop-Fest“ zeigte, ist in dem fahrenden Wagen eines Schaubühnenbesizers geboren und hat nie ein anderes Leben kennen gelernt, als das des Romanzenvölkchens, das auf allen Jahrmärkten für einige Tage oder Wochen sein Domicil aufschlägt, seine Kunststücke oder Sehenswürdigkeiten dem Publikum vorführt und wieder weiterzieht. Trotz ihres hohen Alters vermag die Greisin noch ohne Hilfe die kleine Treppe an ihrem fahrenden Hause hinauf und hinabzu steigen, und in ihrer kleinen Küche schaltet und waltet sie, wie jede ihrer Töchter, Enkelinnen und Urenkelinnen es in den ibrigen thun. Von den sechzehn Kindern der auf allen Jahrmärkten in England von jedemmann gekannten Ann Smith leben noch sechzehn, von denen das älteste 80 Jahre zählt und ebenfalls sechzehn Nachkommen in die Welt gesetzt hat.

L. Will. N. Speck, Herausgeber der Warren County Gazette, Ky., schreibt der Dr. J. H. McLean Medicine Co. wie folgt: „Meine Herren! Das von meiner Frau betriebe des „McLean Strengbanding Cordial and Blood Purifier“ hat meine Antipathie, ein Zeugniß zu schreiben, überwinden und deshalb füge ich meine Empfehlung den Hunderten, welche Sie täglich empfangen, bei. Dasselbe ist sicher eine wundervolle, kräftigende Medizin und hat meiner Frau mehr geholfen, ihre Schwachheit und Nervosität zu vertreiben, denn Hunderte an Aerzte gegebene Dollars. Inmerhin habe ich einem Arzte es zu verdanken, daß er Ihr „Cordial“ empfohlen hat.“ Fragt Curen Apotheker darnach.

— Der höchst seltene Fall, daß in ein und derselben Gemeinde im Laufe von 110 Jahren nacheinander nur zwei Vebrrer im Amte wirkten, ist in dem Orte Pege bei Hildesheim vorgekommen. Dortselbst trat 1777 der Lehrer Schäfer in Dienst, den er ununterbrochen 48 Jahre lang bis 1825 ausübte. Sein Nachfolger war der Lehrer Ernst Heinrich Kutscher, der ebenfalls ohne Unterbrechung von 1825 bis 1887 in Pege unterrichtete, also volle 62 Jahre. 1875 konnte Kutscher sein 50-jähriges und 1885 sein 60-jähriges Dienstjubiläum feiern, bei welchen Gelegenheiten er von Kaiser Wilhelm I. besonders ausgezeichnet wurde. 1887 trat Kutscher in den Ruhestand, den er in volster geistiger und körperlicher Frische noch elf Jahre genoss. Er starb kürzlich im hohen Alter von 95 Jahren nach nur zehntägigem Unwohlsein. Dieser wahrhafte Veteran der Volksschule war nie in seinem Leben krank gewesen.

! Das Hausmittel ist „Hunt's Lightning Oil“. Alle Beschwerden u. Schmerzen sofort geheilt. Zufriedenheit oder das Geld zurück.

Rückenschmerzen

Weshalb? Weil Ihre Leber und Nieren außer Ordnung sind.

DR. J. H. McLEAN'S

Leber- und Nieren-Balsam

ist das „Unvergleichliche Heilmittel“ zum Curiren aller Beschwerden der Leber, der Nieren und Blase, Zuckerkrankheit, Rheumatismus und Bright'sche Krankheit.

Preis, \$1.00 per Flasche.
 Zum Verkaufe bei allen Apotheken.

Neu-Braunfelder Gegenfeitiger Unterstützungs-Verein

Ein gegenseitiger Versicherungs-Verein für Neu Braunsfels und Umgegend, auf die einfachste Weise eingerichtet, für Frauen wie für Männer. Keine Grabe, keine zeitraubenden Umstände, keine Verbindung mit anderen Organisationen.

Solche, die sich in den Verein aufnehmen lassen wollen, können sich durch einen der nachstehenden Mitglieder des Directoriums anmelden lassen.

Joseph Faust, Präsident
 Hermann Seele, Vice-Präsident.
 F. Hampe, Secretär.
 H. C. Fischer, Schatzmeister.
 G. Huborf }
 Wm. Seefas } Directoren.
 D. Heilig }

DR. J. W. COMBS.

Zahnarzt.

Schmerzlose Behandlung. Mäßige Preise. Stets in der Office über Boelder's Apotheke.

Neu Braunsfels, Texas.

F. J. Maier.

Deutscher Advokat.

New Braunsfels, Texas.

Verträge, Testamente und andere gesetzliche Dokumente werden sorgfältig und rechtsgültig ausgefertigt.

Marmor - Deschastel

— von —

AD. HINMANN & Co.

New Braunsfels, Texas.

Berfertigen alle Sorten

Grabsteine,

sowie auch

eiserne Fenzen

Dr. A. H. Noster.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office und Wohnung, Seguin Straß, neben dem Photographischen Atelier.

New Braunsfels, Texas

Dr. A. GARWOOD,

New Braunsfels, Texas.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office und Wohnung über Pfeuffer's Store, Ecke San Antonio und Castle Straß. Eingang auf San Antonio Straß.

Dr. H. Leonards

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office im Wohnhause in der Castle Straß, in der Nähe der katholischen Kirche.

Dr. O. R. Grube

Praktizirender Arzt.

Wohnung und Office in Reinarz' Haus neben der Zeitungsoffice, Ecke Seguin u. Mühlentrasse.

Patienten finden auf Wunsch Pflege im Meidel's Krankenhaus oder Medel's Krankenhaus.

Auf fremdem Boden.

Erzählung aus dem Künstlerleben von Karl Pauli.

Die Gesellschaft hatte sich aufgelöst, der Kontrakt war abgelaufen, und die Meisten verlangten in die Heimath zurück. Von der ganzen, zwölf Köpfe zählenden Tiroler-Sängergesellschaft blieben nur der Sattler Poldl und die Huber Toni in Berlin, die Anderen fuhren, den klingenden Lohn in der Tasche, den heimischen Bergen zu.

Es war ja ganz schön gewesen in Berlin. Wenig zu thun bei leichter Arbeit, die paar Stunden fingen des Abends, zu üben brauchten sie kaum mehr, und dafür eine Bezahlung, wie sie daheim bei größtem Fleiß und härtester Arbeit zum dritten Theil nicht zu verdienen war. Aber um kam der Sommer, die Feldarbeit mußte bestellt werden, da schrieb ein Vater, dort ein Schwager, es fehlten Hände zu Hause. Und dann der Frühling mit seinem Knospen und Schwellen; in die Träume der Bergeskinder klang es wie Alphornklänge und Heerdeireißen. Da gab's kein Halten mehr; nach Hause, nach Hause!

Nur der Poldl und die Toni ließen sich schimmeln, zu bleiben. Der Poldl war Schwied, den ging die Feldarbeit nichts an, und sein Handwerk lockte ihn nicht. Die Toni aber hatte eine böse Stiefmutter daheim, sie war so wie so nicht nach Hause gegangen, die hätte einen Dienst gesucht in Innsbruck oder Bogen. Die Stiefmutter hatte sie aus dem Vaterhause vertrieben, denn gern war die Toni nicht mit der Sängergesellschaft nach Berlin gegangen, sie war so schrecklich schüchtern und hatte Angst vor den Menschen und den großen Städten. Und nun gar fingen vor ganz fremden Menschen! Zuletzt hatte sie oer große Verdienst doch gefangen genommen, und sie hatte auch mit demselben Pflichteifer geungen, wie sie früher die Kühe gemolken; und im letzten Monat war sie schon so led geworden, daß sie jeden Abend mit dem Poldl zwei Duette sang. Deshalb war es auch dem Inhaber des Konzertsalles sehr recht, daß gerade die Beiden blieben, er hatte auf diese Weise eine sehr willige Tiroler-Nummer.

Es war noch ein anderer Umstand vorhanden, der die Toni an Berlin fesselte, die Liebe. Ja, sie liebte. Sie selbst war sich völlig unklar darüber, sie fühlte nur, daß sie froh und better war, wenn sie „ihn“ sah, und trüb und ernst gestimmt, wenn er nicht in ihrer Nähe weilte. Und er, der Mann, den ihre Seele liebte der blonde Jongleur mit den großen blauen Augen, die so ernst und träumerisch blickten, er war noch viel abnungloser, er hatte auch nicht die leiseste Ahnung, daß dort unter dem Sammetmieder ein Herz in heißer Sehnsucht für ihn schlug. Wie sollte er auch, hatte er doch noch keine drei Worte mit der Toni gewechselt; aber bemerkt hatte er sie und auch gesehen, daß sie ein hübsches Mädchen war.

So standen die Sachen, als die Tiroler-Gesellschaft Berlin verließ, und der Poldl und die Toni allein zurückblieben. Der Poldl kam sich einsam und verlassen vor. Die Gesellschaft hatte zusammen in einem hübschen Gasthose gewohnt; sie hatten gemeinschaftlich gespeist, waren mit einander ausgegangen. Jetzt war er allein. Früher hatten sie gelacht und geplaudert, wenn sie zusammen beim Bier gesessen. Trat er jetzt in ein Restaurant, Niemand sprach mit ihm. Unter den Künstlern, die mit ihm engagiert waren, hatte er keine Bekanntschaft, er kümmerte sich gar nicht um diese Leute, die ihm als Menschen geringwertig erschienen, und deren Leistungen von ihm nicht als ehrliche Arbeit aufgefaßt wurden. Daß er selbst nichts anderes war und eigentlich viel weniger leistete als Jeder von ihnen, daran dachte er nicht, er rechnete sich nicht zu ihnen, er war ein einer ehrlichen Kunst angehöriger Handwerker.

Der Poldl und die Toni waren früher selten zusammengelommen, und selbst jetzt, als sie allein waren, schied sich das nicht ändern zu wollen; dem Poldl gefiel die Toni nicht, weil sie dunkel war, er mochte bloß die Blondinen leiden, und die Toni hatte sich nie um ihn gekümmert. Im Uebrigen wußte sie, daß er sich nichts aus ihr machte. Deshalb war sie nicht wenig erstaunt, als er sie eines Abends aufforderte, mit ihm zu Bieren zu gehen. Doch unangenehm war es ihr auch nicht, und sie nahm an. Toni schlug vor, nach der Vorstellung in dem Konzertgarten zu bleiben, in welchem sie allabendlich aufzutreten. Ihre Anwesenheit erregte einige Aufmerksamkeit, wenigstens unter dem Künstlerpersonal. „Die Tiroler, die sich kaum ein Glas Bier gönnten, die jeden Abend gleich nach der Vorstellung nach Hause und auch gleich schlafen gingen, heute blieben sie, das gleich seinen Grund

haben.“ Beide hatten keine Ahnung, daß sie der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit waren. Der Poldl fühlte sich sehr zufrieden, aber die Toni war aufgeregt. Sie sah ihren blonden Jongleur nicht, er hatte sich gleich nach seiner letzten Nummer entfernt. Gewiß war er mit einem Mädchen aus. Bei diesem Gedanken traten ihr die Thränen in die Augen, aber sie bezwang sich. Da es war schon spät und Zeit zum Gehen, da trat er in den Saal. Hatte er nun das Ausleuchten in Toni's Augen gesehen, oder war es ein Werk des Zufalls, genug, er ging geradewegs auf den Tisch zu, an dem die Beiden saßen, und nahm neben ihnen Platz.

Die Toni war selig. Mit glänzenden Augen streckte sie dem Ankömmling freudig die Hand entgegen. Aber dem Poldl war der Ankömmling gar nicht recht, und sein Gruß klang viel eher brummig als freundlich.

Die Unterhaltung stieß auf nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Der Jongleur war ein Däne und des Deutschen nur wenig mächtig, die Anderen aber sprachen beide den urwüchsigsten Dialekt ihrer heimathlichen Berge. Der Poldl gab daher das Gespräch bald auf, aber die Toni redete unverdrossen weiter, jeden Satz langsam Wort für Wort zwei, dreimal wiederholend, wenn der Fremde sie nicht verstand; und wenn er etwas sagte, brach sie jedesmal in ein helles Gelächter aus, so komisch kam ihr seine Aussprache vor. Der Poldl fand das albern und ärgerte sich, der Jongleur und die Toni aber amüsierten sich königlich dabei. Was aber den Poldl am meisten kränkte, das war, daß die Toni nicht nach Hause zu kriegen war, und daß sie ein Glas nach dem anderen trank, so daß sie zuletzt einen Schwibb hatte. Und das mußte er alles bezahlen!

Es war weit über Eins, als sie das Lokal verließen; über einen Dhaler hatte er zahlen müssen, das wurmte ihn. Ihr aber war das Herz so voll, der Sinn so frei. Der ganze Welt hätte sie erzählen können, wie glücklich sie sei. Und wenn sie es hätte sagen wollen, so hätte sie keine Worte gefunden, die ihre Gefühle ausdrückten. Mit einem Jauchzer, da hätte sie's schon können, aber in der Stadt, in den engen Straßen geht das auch nicht von der Brust.

Drei Tage sprach der Poldl kein Wort mit der Toni, länger aber hielt sein Zorn nicht vor, er langweilte sich zu schrecklich; er mußte Jemanden haben, auf den sich seine Gedanken konzentriren konnten. Am dritten Abend, als sie zusammen nach Hause gingen, bot er ihr Verzeihung an. Die Toni war sehr erstaunt, als sie vernahm, er sei „hart“ auf sie gewesen, ihr war sein mürrisches Wesen gar nicht aufgefallen, und seine Antwort, als sie ihn fragte, warum er denn böse gewesen sei, verstand sie nicht. „Sie wußt's schon!“ hatte er gesagt. Sie wußte gar nichts. Aber vertragen wollte sie sich gern wieder mit ihm, der Poldl war ja ihr einziger Landsmann.

Einige Tage blieb das Einvernehmen ungetrübt, sie übten zusammen einige neue Lieder, gingen zusammen in die Vorstellung und gemeinschaftlich in ihr Logis. Der Poldl war sehr aufmerksam gegen sie, und sie that wenigstens nichts, was ihn verdrossen hätte. Da ereignete sich etwas Unerhörtes.

Als er sie eines Abends in ein anderes Lokal führen wollte, bestand sie darauf, in dem Konzertlokal zu bleiben. Das aber wollte er nicht, auf keinen Fall! Es kam zu einem heftigen Streit. Er wisse schon, meinte der Poldl, weshalb sie hier bleiben wolle; aber das dulde er nicht, und ob sie sich nicht schäme. Und sie begehrte auf. Das ginge ihn gar nichts an, ihr hätte kein Mensch etwas zu sagen, und jetzt bleibe sie erst recht. Und sie setzte sich an einen Tisch und bestellte Bier und Abendessen. Der Poldl blieb auch, setzte sich auch, aber an einen anderen Tisch. Dort sah er wüthend und schoß giftige Blicke zur Toni hinüber. Diese drehte ihm den Rücken zu. Eben wollte er den Hauptschlag ausführen und allein weggehen, da mußte er es erleben, daß sich der blonde Jongleur zu ihr setzte, und sich Beide bald in ein eifriges Gespräch vertieften.

Jetzt blieb er natürlich. Wenn er die Beiden ansah, überließ es ihn heiß und kalt; bei jedem Wort, das sie sprachen, durchzuckte es ihn wie ein Dolchstich; wenn sie lachten, glaubte er, sie lachten über ihn und oft mußte er sich Gewalt ant thun, um nicht hinzuzufügen und Beide zu erwürgen. Es war ein Glück, daß ihn der Inhaber des Lokals ins Komitor rufen ließ, um einige Geschäftsangelegenheiten mit ihm zu besprechen, wenigstens kamen ihm die Beiden für einige Zeit aus den Augen. Als er wieder zu seinem Tisch zurückkehrte, war ihr Platz leer.

Was war das?! Sie hatte sich von ihm nach Hause bringen lassen?! Das machte das Maß voll. Einen Augenblick schwante er, was er thun solle, dann riß er den Hut vom Nagel und stürzte fort. Er mußte sie einholen, weit konnten sie nicht sein.

Auf der Straße traf er sie nicht, auch nicht im Wohnzimmer des Gasthofes, in dem sie wohnten. Er rannte die Treppe hinauf und riß die Thür auf, die in Toni's Zimmer führte. Das Zimmer war leer.

Ein jäher Schmerz durchzuckte ihn. Hatte er das verdient? Und um den Kerl, den Landstreicher, hatte sie ihm das angehan! Der sollt's ihm büßen! Und sie? Er wollte hier warten, hier. Und wenn sie käme, wollte er ihr ihre Schande in's Gesicht schleudern.

Aber sie kam nicht. Er wartete, eine — zwei Stunden, unten wurde das Lokal geschlossen, es wurde so still, nichts regte sich im ganzen Hause, auf der Straße wurde es leer. Die Gedanken jagten durch den Kopf des einsam Darlebenden, wirre, wilde Nachgedanken, dann Anklagen gegen sie, die ihn betrauten. Er hatte ihr ja noch gar nicht gesagt, daß er sie liebte, und hatte er sie denn nicht? — Ja freilich, jetzt fühlte er erst, wie lieb er sie hatte! Und jetzt meinte er auch erst, daß er eine Dummheit machen wollte. Sie traf ja gar keine Schuld. Recht war's freilich nicht, daß sie allein ausgegangen, aber wider ihn war's nicht gefehlt. Und dann der Kerl, der hatte sie beschwagt! Aber morgen sollt's in's Reine kommen, da wollt er dem Lumpen ein für allemal sagen, daß die Toni ihm gehöre; und ihr wollte er sagen wie lieb er sie hätt, und daß er nicht ohne sie leben könne!

Unten wurde das Hausthor geöffnet. Er horchte auf, das war sie, er erkannte ihre Stimme deutlich, als sie gute Nacht sagte. Jetzt mußte sie jeden Augenblick eintreten, und er, was that er hier, was hatte er hier gewollt?

Er fürchtete sich, so vor sie hinzutreten, und leise, auf den Zehen schleichen, verließ er das Gemach. Es glühte ihm, hinauszu kommen, in einer dunklen Ecke verborgen, wartete er ab, bis sie die Thür geschlossen, dann zog er die Schube aus und schlich leise die Treppe hinauf, in sein eine Etage höher gelegenes Zimmer.

Am anderen Morgen ging er schon zeitig hinunter. Er fand die Toni bereits zum Ausgehen angelegt und empfing ihn sehr ungnädig.

„Was willst denn?“ fragte sie in einem Ton, aus welchem man den Mergel deutlich heraushörte, und wendete sich nach dem Spiegel, um eine losgegangene Nadel wieder zu befestigen.

Er ließ sich nicht abschrecken. Erst ging's freilich ein wenig langsam und stockend, aber nach und nach sagte er Muth. Er sagte ihr alles, was er auf dem Herzen hatte: Wie er sich so einsam gefühlt, seit die Anderen fort waren, und wie er erst gefühlt, daß er sie liebte, als sie ihn gestern so gekränkt. Da sei er halt ganz verzweifelt gewesen, aber auch wieder glücklich, denn es sei ihm auch klar geworden, daß seine Liebe so stark und so groß sei wie der stärkste Eichenbaum daheim, ja wie der höchste Berg, der mit seinem Gipfel in den Himmel reiche.

Das poetische Bild machte auf die Toni nicht den geringsten Eindruck.

„A so a grandiger Ding!“ sagte sie verächtlich, dann aber folgte eine Flut von Vorwürfen: Schämen sollte er sich, wie er sich gefleht betragen habe. Bloß seinetwegen seien sie fortgegangen aus dem Lokal, weil er sie angeflirtet habe, als ob er sie freffen wollte. Und sie möge von ihm nichts wissen, ein für allemal sage sie ihm das, und er solle seiner Wege gehen.

Das sah er denn auch ein, daß dies im Augenblick das Beste sei. Er ging ganz vergnügt fort. Aus der abschlägigen Antwort machte er sich nicht viel, denn er wußte, je energischer die Weiber „nein“ sagen, desto weniger ist's ihnen Ernst. — Zeit lassen — Zeit lassen — sagte er vor sich hin und pfiff sogar ein lustiges Lied, als er die Treppe hinabschritt.

Da wollte das Unglück, daß er den Jongleur aufs Haus zukommen sah. Also für ihn hatte die Toni sich so herauzogen! Dem Poldl stieg das Blut in den Kopf. Er vertrat dem Fremden den Weg.

„So!“ fuhr er ihn an, sein bestes Hochdeutsch auskramend, „wann So das Mad'l nicht in Ruh' lassen, nachher hast's mit mir zu thun!“

„Ist das Mädchen Ihre Braut?“ fragte der Däne in herausfordernder Weise.

„Das geht Di nir an!“ schrie der Poldl.

„Doch!“ entgegnete der Fremde, „denn sie ist meine Braut!“

Dem Poldl wurde es schwarz vor den Augen. Wüthend wollte er sich auf den Nebenbuhler stürzen, da hörte er Toni's Stimme im Hause. Das brachte ihn zur Besinnung, und mit einem verächtlichen: „Deine Braut? Du Gesindel!“ schritt er an dem Verhassten vorüber. Abends aber zeigte er der Toni sein Messer mit den Worten:

„Wann's den Kerl nicht laßt, wird er h'n!“

Eine Aeußerung, welche die Toni mit geringfügigem Achselzucken beantwortete. Zeit lassen, Zeit lassen! dachte der Poldl, sie wird schon zur Einsicht kommen, sie wird schon sehen, was sie an dem Kerl hat, nur Zeit lassen!

Aber er hatte sich verrechnet. Die Toni kümmerte sich nicht um ihn, sie hatte nur Augen für ihren Jongleur. Der Poldl drohte, stehete, aber sie wies ihn stets kurz ab und suchte ihm auszuweichen. Als er das merkte, verfolgte er sie wie ein Schatte; fand er ihre Thür verschlossen, so stellte er sich vor derselben auf wie eine Schildwache, wenigstens konnte dann der Liebhaber nicht zu ihr kommen.

Die Folge davon war, daß die Toni auszog und sich ein anderes Quartier nahm. Drei Tage ging Poldl umher wie im Traume; er sah sie den ganzen Tag nicht, er wußte nicht, was sie that, wo sie war.

Am Abend nur, wenn sie zusammen austraten, trat eine Aenderung ein, er durfte neben ihr stehen, ihre Hand fassen und Blicke mit ihr tauschen. Da stieg die Hoffnung immer wieder in ihm auf. Aber wenn sie dann fort, und er wieder allein war, verschwand der Hoffnungschimäre, um einer dumpfen Verzweiflung Platz zu machen.

Daheim in seinen Bergen hätte die Arbeit wohl seine Gedanken abgelenkt, hätte er Zerstreuung bei seinen Kameraden, wohl auch ein anderes Mädchen gefunden; hier fand er keine Gesellschaft er hatte keine Seele, der er sein Leid klagen konnte, einsam und verlassen stand er inmitten der menschenreichen Riesenthat.

Den Jongleur suchte er nicht, er fühlte, wenn sie dann fort, und er wieder allein war, verschwand der Hoffnungschimäre, um einer dumpfen Verzweiflung Platz zu machen. Daheim in seinen Bergen hätte die Arbeit wohl seine Gedanken abgelenkt, hätte er Zerstreuung bei seinen Kameraden, wohl auch ein anderes Mädchen gefunden; hier fand er keine Gesellschaft er hatte keine Seele, der er sein Leid klagen konnte, einsam und verlassen stand er inmitten der menschenreichen Riesenthat.

Als er des Nebenbuhlers ansichtig wurde, suchte er zusammen, aber er bezwang sich und wollte vorübergehen. Da glaubte er ein böhnisches Aufleuchten in den Augen des Verhassten zu bemerken. Das war ja viel für den Poldl. Alles Blut stieg nach seinem Kopf, wie eine blutige Wolke legte es sich über seine Augen. Er trat dicht an den Fremden heran.

„Na, Du Lump! Du Landstreicher!“ fuhr er ihn an, „wart' schon wieder auf die verlaufne Dirn!“

„Geh'n Sie ihrer Wege!“ antwortete der Artist. „Das Mädchen will nichts von Ihnen wissen!“

„So!“ schrie der Poldl, „woher waßt dös? Hat sie's g'sagt?“

„Ja, sie hat es gesagt!“ gab der Oerfragte zurück. „Sie mag Sie nicht, sie laßt Sie bloß aus!“

„Du Lügenlump!“ schrie der Poldl auf. „Auslachen — mi — um so ein! Da soll's was zu lachen hab'n!“

In sinnloser Wuth hatte er sein Messer gezogen, und im nächsten Augenblick brach der Jongleur, in die Brust getroffen, zusammen.

Gerade in dem Augenblick trat die Toni aus der Thür.

„Mörder! Mörder!“ schrie sie auf und kniete neben dem Geliebten nieder. Von allen Seiten strömten Menschen herbei. Ein Arzt nahm sich des Verwundeten an; er stellte eine schwere Verwundung durch einen Stich in die Lunge fest.

Der Poldl ließ sich ohne Widerstand abführen.

Den verwundeten Jongleur brachte die Toni selbst ins Krankenhaus und zahlte die nöthige Summe für ihn ein.

Acht Monate brachte der Unglückliche dort zu. Als er das Krankenhaus verließ, war er ein Krüppel, ein brodloser Mann, unfähig und ohne Hoffnung, seinem Beruf je wieder nachgeben zu können. „Demolirte“ nennt man diese Unglücklichen in der Artistensprache.

Die Toni war in ihre Heimath gereist. Ihr Vater war plötzlich gestorben, und ein Prozeß, den sie wegen seiner Hinterlassenschaft mit ihrer Stiefmutter führte, erforderte ihre Anwesenheit in der Heimath.

Sie hatte dem Geliebten oft geschrieben, ihm gemeldet daß der Leopold Sattner zu fünf Jahren verurtheilt worden sei. Der Artist hatte über den Ausgang des Prozeßes nichts erfahren. Ferner schrieb die Toni, daß sie ihrem Prozeß gewonnen, und

die Stiefmutter hätte über die Schwelle wandern müssen. Den letzten Brief erhielt der Artist in gerade demselben Augenblick, als er das Krankenhaus verließ. Derselbe lautete:

„Geliebter Johannes! Es wäre wohl ohne Zwang, keinen Briefwechsel länger zu machen. Du kannst doch nichts verdienen und ich jetzt eben eine gute Partie machen. Es ist der Sohn vom Kurzbaubauer, der mich will, weil ich jetzt ein Anwesen habe, und hier würd' ich Dich auch gar nicht so lieb haben wie in Berlin, weil hier doch ales anders ist und Sie doch ohne Möglichkeit von Fertigkeit, und da kann mir das kein Mensch verdenken.“

Es frägt Sie vielmals und wünscht, beste Kundheit Ihre treue

Antonie Huber.“

Antonie Huber.“

Carl Bracht, Haus- & Schildermales

wohnhaft gegenüber Galle's Platz, Smith's Shop, empfiehlt sich dem geehrten Publikum in allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Für Männer

Frei ein werthvolles deutsches Buch über Urfache, Verlauf und Heilung schwerer Leiden. Unfehlbare Methode zur Wiedererlangung verlorener Manneskraft und Gesichtsfrische. Kämpfungen, Nervenchwäche, Desformitäten und alle Folgen jugendlicher Verirrungen in kürzester Zeit, ohne Veranschulung geheilt. Man schreibe an: Private Clinic, 181-6th Avenue, New York City.

Größte Auswahl

je hier gewesen.

75 Sättel von \$2.50 aufwärts.

400 Collar von 75 Cents aufwärts.

15 verschiedene Sorten (LEAD-HARNESS.)

Vordergeschirre,

von \$2.00 das Paar aufwärts.

75 Single Buggy Harness.

\$5.50 complete.

Double Buggy Harness.

Große Auswahl. \$14.00 aufwärts.

Lines nur beste Sorte, handgenäht.

Games mit doppelten Haden 35 ct.

Netten 30 Cents das Paar.

Wer kaufen will, sollte die Sachen unbedingt ansehen, dann wird er finden, daß er Geld spart wenn er bei mir kauft. Wer nicht kaufen will, sollte auch kommen. Waaren werden gern gezeigt.

Achtungsvoll

A. HOMANN.

New Braunfels, Texas.

Hay Presses.

'SIIIM PUIM

Pumping Jacks.

Well Drilling Machines.

ALAMO IRON WORKS,

SAN ANTONIO, TEXAS.

F. SIMONS SALOON.

Süd-Ost des Marktplatzes. Neu Braunfels, Texas. Die Besten Getränke und Cigarren stets an Hand, und kellerfrisches Bier an Zapf.

Feine Whiskies werden per Quart und Gallone billig verkauft.

N. HOLZ & Son

Agenten für

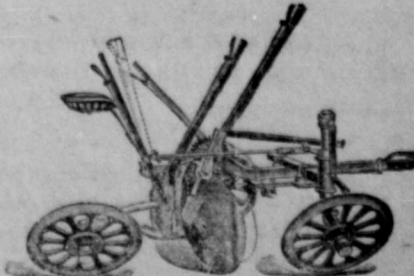
Smith Boisdare Farm Wagen.



Es ist der beste Wagen im Markt. Springwagen, Carriages u. Buggies werden billiger verkauft wie irgendwo anders.

Avery Simple Sulky Pflüge.

ROCK - ISLAND AND MOLINE DISC PLOWS.



Neu-Braunfeller Zeitung.

New Braunfels, Texas.

Herausgegeben von der

Neu-Braunfeller Zeitung Publishing Co.

Eugen Kaiter, Redacteur.

Die „Neu-Braunfeller Zeitung“ 25 Jahre...

Standen soll in seinem Distrikt mit einer Majorität von 3000 Stimmen wiedergewählt werden sein.

Im 11. Congreß-Distrikt geben die Demokraten die Wiederwahl Kleberg's als sicher an.

Der „Rough Rider“-Oberst No. 1...

Die Corruptions-Enttöhlung.

Letzten Montag veröffentlichte die „N. B. World“ eine Enttöhlung über Durchstreichungen bei Vergabung von Regierungs-Contracten während des Krieges...

Was jedem Feldlager wird von verdorbenen und ungenießbaren Lebensmitteln berichtet...

Auch andere Blätter wie die „World“ haben bereits die Sache aufgegriffen.

„Dieser großartige Skandal hat seine persönliche und nationale Seite. Es liegt auf der Hand, daß sich das ganze Bode und mehrere Belatier der Kriegs-Verwaltungs-Branchen mit aller Seelenruhe und ohne jede Sorge vor eventueller Bestrafung an „Bruder Abner“ ein gewinnbringendes Beispiel genommen haben...

Das ist die mehr persönliche Seite der Sache. Und die nationale hier haben wir die „republikanische Kriegsführung“ in schmerzhaft greller Beleuchtung.

Grant bis in's Weiße Haus verfolgt: die große Kriegs-Unterschleifs-Schmach aber reicht bis in die Familienkade des Präsidenten hinein.

Rehmen wir mit Gewalt Besitz von den Philippinen und von Cuba, so müssen wir uns auf einen Kampf mit den Bewohnern dieser Inseln gefaßt machen.

Wenn das Volk der Ver. Staaten durchaus staatsmännisch wirken will, so braucht es — wie das „Cinc. Volksblatt“ ganz richtig bemerkt — nicht erst nach den Philippinen zu gehen...

Droville Grant. — Abner McKinley.

Droville Grant war ein Bruder des großen Generals und späteren Präsidenten der Ver. Staaten. Er scheint ein höchst unbedeutender Mensch gewesen zu sein...

Auch Präsident McKinley hat einen Bruder, der vor einem Jahre noch ebenso unbekannt war, als Droville Grant vor 1869.

Heilungen

nach dem Gebrauch von Hood's Sarsaparilla sind erfolgreicher als von irgend einer anderen Medizin. Seine grossen Kuren in wahrhafter, überzeugender Sprache von dankbaren Männern und Frauen aufzeichnet, bilden seine wirksamste Annonce.

Hood's Sarsaparilla

Ist die beste — in der That die einzige wahrhaft blutreinigende Medizin. Gebrauchen Sie Hood's.

Hood's Pillen kuren Leberleiden, leicht zu nehmen, wirksam. Bei allen Droguisten.

Sobald McKinley in's „Weiße Haus“ einzog, war, erschien Abner McKinley und blieb gewöhnlich mehrere Wochen. Dieses zeigte, daß der Herr seinen bestimmten Beruf hatte.

N. A. Winberg bewarb sich um verschiedene Uniform-Contracte. Den ersten Contract erhielt er nicht, trotzdem er nur \$2.10 für eine Zwillings-Uniform verlangte...

Ein gekränktes Mutterberz. Frau William B. Coffert in Denver, Col., die Mutter des Lieutenant Herbert A. Coffert, der nach vierwöchentlichen Leiden und Entbehrungen in Montauk Point gestorben ist...

Netzer gegen Nerven-Kopfschmerzen.

Zeit einigen Jahren ist verschiedentlich ein Versuch gemacht worden, Nerven-schmerzen, Rheumatismus und ähnliches in der Weise zu behandeln, daß man ein schmerzstillendes Mittel auf der Haut zerstreut.

Zeit einigen Jahren ist verschiedentlich ein Versuch gemacht worden, Nerven-schmerzen, Rheumatismus und ähnliches in der Weise zu behandeln, daß man ein schmerzstillendes Mittel auf der Haut zerstreut.

Hier wird Ausverkauf.
CHAS. FLOEGE

wird sein Geschäft aufgeben und offerirt alle seine Waaren zu Einkaufs-Preisen und darunter. Manche Waaren werden für die Hälfte dessen verkauft, was sie gekostet haben.

- 22 Yd. Hemdenzeug cheviot shirting, echte Farbe \$1.
30 Yd. Gallico, echte Farbe \$1.
Satin Corsets gefickt mit Seide zu 50 cts.
25 Yd. Cotton Flanel \$1.
18 Yd. Matrapengzeug \$1.
20 Yd. Gallico, gut für Hemden, echte Farbe \$1.
20 Yd. schöner Dating Flanel \$1.
25 Yd. Handtücher, weißes und buntes \$1.
Plüsch-Albans schon zu \$1.
Schöner schwarzer Satin, werth 10 cts. die Yd. zu 64 cts.
Schöne Muster in Hofenzügen, die Yd. zu 8 und 11 cts.
Gutes Jean Hofenzug, die Yd. zu 19 cts.
Schöne große Handtücher zu 5 cts.
Deltuch werth 25 cts. per Yd. zu 12 1/2 cts.
Schöne Blanlets zu 45 cts. u. \$1.
Große rothe Blanlets, ganz Wolle, werth \$3.75 zu \$2.
Gute Jean Hofen für Männer zu 75 cts. u. \$1.
Starke Koffer zu \$1.25 u. \$1.85.
Arbeits-Schube Program für Männer werth \$1 zu 80 cts.
„Flow-Shoes“ Frauen \$1.25 zu 85 cts.
„pegged Polka“ Frauen \$1 zu 70 cts.
Feine Schube für Männer werth \$1.50 zu \$1.
Schube für Knaben werth \$1 zu 75 u. 80 cts.
Feine Schube für Frauen werth \$1.25 zu 90 cts.
Schöne Schube für Kinder werth 65 cts. zu 45 cts.
Schöne Sammet-Slipper immer verkauft zu 65c. zu 40c.
Leichte Leder-Slipper immer verkauft zu 65 cts. zu 40 cts.
Feine schwarze Knöpfe für Männer werth \$12 zu \$6.
Schwarze „Knaben“ \$6 zu \$4.
Schwarze „Männer ganz Wolle“ zu \$2.75.
„Knaben“ zu \$2.75.
„Kinder“ zu \$1.25.
Feine Hofen für Männer, werth \$4 zu \$2.
Hofen für Männer, ganz Wolle \$1.25.

Besserung zu erzielen war. Meistens war sogar eine einmalige Anwendung bereits genügend. Der Netzer wurde so lange aufgeschraubt, bis sich eine dünne Eisschicht auf der Haut bildete.

Ein gekränktes Mutterberz. Frau William B. Coffert in Denver, Col., die Mutter des Lieutenant Herbert A. Coffert, der nach vierwöchentlichen Leiden und Entbehrungen in Montauk Point gestorben ist...

Zeit einigen Jahren ist verschiedentlich ein Versuch gemacht worden, Nerven-schmerzen, Rheumatismus und ähnliches in der Weise zu behandeln, daß man ein schmerzstillendes Mittel auf der Haut zerstreut.

Warnung.

Es ist Niemand gefattet ohne unsere Erlaubniß auf unseren Ländereien zu jagen.

Ab. Haag, John Nilsch, Fridr. Koppelin.

Achtung.

Ich ginne nur noch Mittwochs und Samstags. S. D. Gruent.

Vollständiger Ausverkauf
STREUER & HOFMANN

Dry-Goods, Groceries u. General Merchandise.

Frische Gewaaren in Mannen und getrocknet. Geräucherte Aale, Aale in Gelee, Salmonen, Austern, französische und einheimische Sardinen in Del, Senf und mit Tomaten; Gurken, Oliven und noch verschiedene andere Delikatessen!

Neue Muster in großer Auswahl erhalten in Woll- und Baumwoll-Stoffen.

Ginghams und Kattune zu 5 cts. die Yard. Die beste Auswahl in Frauen- und Kinder-Unterhemden; Strümpfe, Spitzen, Besäze, Bänder, Knöpfe und wonach man sonst fragen mag.

Siefel und Schube in allen Größen und Qualitäten. Großes Lager in Männer-Hüten und Kappen; Hemden in Wolle und Baumwolle, weiß und bunt für Sonntag; ferner eine große Auswahl Arbeitshemden, Hofen, wollene und bummwollene; Strümpfe, Unterzeuge der verschiedensten Qualitäten.

Porzellan vom einfachsten bis zum feinsten, Glaswaaren, Blechfaßen, Holzwaaren und andere.

Was man nicht sieht, aber wünscht, danach fragt man.

Seht Euch die schöne Auswahl

Gold- und Silber-Waaren

an bei L. A. Hoffmann & Sohn.

Preise der Qualität entsprechend.

Anzüge, Schuhe, Mützen und Hüte

für Eure Knaben in schönster Auswahl bei

HENNE & TOLLE.



Lokales.

Herr John Nowotny wird als Agent der „Neu Braunsfelder Zeitung“ deutsche Ansiedlungen besuchen.

Abgang der Post von Neu Braunsfeld: Goodwin täglich (ausgenommen Sonntags) 8 Uhr 15 Min. morgens.

Nach Clear Spring, Gräß, Cordova und Seguin um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Mittwoch und Freitag.

Nach Smithson's Valley, Anhalt, Spring Branch und Wesson um 7 Uhr morgens jeden Montag und Freitag.

Nach Sattler und Cranes Mill um 11:30 Uhr morgens jeden Montag, Mittwoch, und Freitag.

Nach Colms um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Donnerstag und Samstag. Abgang in Neu-Braunsfeld um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags.

Alle Postfächer müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 15 Minuten vor Abgang der Post, in dieser Office aufgegeben werden.

J. E. Rubin, Postmeister.

Kirchenzettel.

- 3. Specht.
- 10. " Fortontown.
- 4. " Specht (Erntedankfest).
- 7. " Frankfurt.

Herr Wilhelm Höfling, der hier und in der Umgegend viele Freunde und Bekannte hatte, ist in San Antonio in seinem 63ten Lebensjahre gestorben.

Herr Clayton sprach am Sonntag nachmittag in Rhode's Halle und am Abend im hiesigen Courtbaue vor einer sehr zahlreichen Bürger-Versammlung.

Ein weltmännisches, Arbeitslust und Fähigkeit bezeugendes Auftreten, seine fleißige Rede, genaue Kenntniss der handelspolitischen Fragen und energische Verurteilung der Großmachtspolitik unserer Zeit namentlich in Bezug auf Annerion der Philippinen-Inseln, sowie seine allgemeinen liberalen Ansichten haben sehr gefallen und ihm viele Anhänger gewonnen.

Versammlung des Vorstandes des Neu-Braunsfelder Kranken-Vereins in Neu-Braunsfeld, den 7. Novbr. A. D. 1898.

Quorum gegenwärtig: Wm. Clemens, J. Hampe, L. A. Hoffmann, H. Seele und Joseph Faust. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde vorgelesen und angenommen. Der Schatzmeister berichtete, daß er die Kasse von Dr. H. Leonard mit \$250 erhalten habe, sodas der Kassenbestand heute \$438.02 beträgt. Dieser Bericht wurde angenommen. Um die durch den Tod unseres Mitgliedes J. E. Hoffmann entstandene Vakanz zu füllen, schritt der Vorstand statutengemäß zur Wahl und es wurde Herr H. E. Fischer einstimmig als Vorstandsmittglied erwählt. Auf Beschluß des Vorstandes hin, ernannte der Präsident die Herren H. Seele, J. Hampe und L. A. Hoffmann als Comite des Inventar des Vereins in Empfang zu nehmen und aufzunehmen. Dasselbe Comite wurde ferner beauftragt, Vorschläge über die Weiterführung des Krankenhauses zu machen und Anerbieten dafür entgegenzunehmen, sowie über nötige Reparaturen zu berichten. Da weiter keine Geschäfte vorlagen, vertagte sich die Versammlung. Vorgelesen, genehmigt und unterzeichnet. W. Clemens, Präsi. Hermann Seele, Schriftführer.

Stadtratssitzung am Montag den 7. Novbr. Berichte der verschiedenen Beamten wurden vorgelesen und angenommen. Das Straßen-Comite berichtet, daß mit Herrn Wardward ein neuer Contract abgeschlossen sei, wonach er \$2.00 täglich für das Fahren des Sprengelwagens erhält. Wardward stellt das Gespann. Der Bürgermeister wurde beauftragt, einige Bonds, welche am 1. Januar ablaufen, einzuziehen. Beschlossen, die Castellstraße bis zur Straße, welche nach Schumanns-alle führt, zu verlängern.

Auf anderer Seite findet der Leser das Wahlergebnis von Comal Co., soweit es sich bis jetzt durch schriftliche und telephonische Mittheilungen feststellen ließ. Danach sind, wie vor 2 Jahren, 1350 Stimmen abgegeben worden. Durchweg wurde gegen das Amendment betrefis Erhöhung der Lagedeure für die Mitglieder der Legislatur gestimmt. Während der Wahl herrschte hier, obgleich die Theilnahme eine recht gute war, eine Ruhe wie am Sonntag in einer Quäler-Stadt.

Nach der Stimmzählung änderte sich das Bild. In Schumann's Apotheke, wo die telephonischen Nachrichten eintrafen, in den Wirtschaften und auf der Straße ging's lebhaft zu. Vor den Tischen, auf welchen die Wahlberichte notirt waren, standen zahlreiche Neugierige, ihre Aufmerksamkeit aber den Auszug der Wahl aufzufassen.

Nirgends vernahm man Streit und gebührende Bemerkungen. Mit dem größten Interesse wurde zuletzt das Eintreffen der Berichte über die Scheriffswahl verfolgt, da die beiden Candidaten beinahe die gleiche Stimmzahl erhielten. Nach vorliegender Zusammenstellung bekam Nowotny 7 Stimmen mehr wie Holm. Ersterer ist demnach erwählt. Der demokratische Congress-Representant Layden ist seinem republikanischen Gegner Noonan um 124 Stimmen voraus. Das demokratische Staats-Ticket war von beiden Parteien angenommen, nur Herr Code hatte einen Gegner in dem Republikaner Hoelzer als Candidat für das Repräsentanten-Haus. — Gewählt wurden ferner: als Countyrichter Robert Bodemann, District- und County-Clerk Rud. Richter, Assessor Franz Coreth, Schatzmeister Peter Lenzen, County-Anwalt Blevins, District-Anwalt J. L. Storey, Vermesser Albert Ernst, Commissioners: Aug. Schulze jr., A. G. Starb, W. H. Adams und John Marbach. Ueber Friedensrichter und Constabler fehlen noch die Nachrichten.

Gestern wurde uns mitgeteilt, daß Sheriff Seidemann in Seguin von einem Mexikaner angegriffen und mit einem Messer verwundet wurde. Seidemann schoß auf den Mexikaner und brachte ihm eine Streifwunde am Kopfe bei. Seidemann's Wunden sollen nicht lebensgefährlich sein.

„Die Comalquellen“, worunter die gemüthliche Wirtschaft des jovialen Herrn Wlb. Ludwig in Comalstadt zu verstehen ist, fließen jetzt wieder so flott wie früher und wer sich am edlen Gerstenjaft laben will, lehre dort ein.

Von allermoderusten Damenjacken, wie sie jetzt in allen Städten getragen werden, findet man die beste und größte Auswahl in Skennar's Puz-Geschäft.

Ebas Floege hat bis jetzt für \$1000 Waaren verkauft, und für \$3000 Waaren sind noch zu verkaufen.

Wer einen guten Sultz-Plug braucht, kaufe nur den „Avery simple Sultz“, er ist bekannt als der beste Plug. 3,61 N. Holz & Son.

Wir haben Stroh-Teppich (Straw Matting), welche wir fertig legen mit Papier-Unterlage für zwanzig Cents per Yard. 3,3 J. Jahn.

Erhalten eine Carload Buggies welche zu herabgesetzten Preisen verkauft werden bei H. D. Gruene. Thorn Hill.

Zuckerrohrfamen wird am Montag, den 14. November auf Friedrich Heidrich's Farm gedroschen. Reflektirende wollen sich frühzeitig melden. 2,21 Heidrich & Kunkel.

Jeden Morgen vorzüglicher Lunch in Willie's Saloon neben der Post-Office.

Angelommen. Eine Carload Acker-Wagen von \$5 bis \$10 billiger wie irgend wo in Texas. Eine Carload Carriages, Buggies und Carts. Eine Carload Wasser-Röhre. Eine Carload Armotor Wind-Mühlen alles zu Preisen, wie noch nie dagewesen bei 2,41 Louis Henne.

Baumwolle kostet in Neu Braunsfeld 1 1/2 - 1 3/4 Cents.

Gute frische Därme lauft man am besten bei Gebr. Seelap.

Zu Spottpreisen werden die anerkannt besten Nähmaschinen jetzt verkauft. Wenn man besonders gut bedient sein und am vortheilhaftesten kaufen will, so geht man nach Thornhill zu H. D. Gruene.

Alle Sorten von Brillen, jedem Auge speciell angepaßt, lauft man am besten bei Jos. Roth. Neu Braunsfeld.

Um unsern großen Vorrath von Herrn und Knaben Anzüge zu verkleinern werden wir von jetzt an bis zum 1. Jan. alle Sachen in diesen Waaren 10 Prozent unter Preis verkaufen. Pfeuffers.

Dr. Peter Jarney's Alpenkräuter Blutbeleger und sonstigen Medicinen sind zu haben bei A. Tolle.

In Anbetracht der schlechten Zeiten sind die Preise für Pfeifen billiger wie je bei D. Heilig.

Pfeuffers Nähmaschine ist die beste im Markt steht sie Euch an bevor ihr lauft.

Freier Lunch jeden Morgen von 10-12 Uhr bei Streiners.

Pfeuffers haben vorzügliche Aufträge für Baumwolle zu kaufen und sind bereit Preise zu machen, auf einzelne Ballen wie auf ganze Erntes.

Jeder spricht von dem Ausverkauf bei Ebas Floege, es heißt, er verdrängt die Waare. 3, 21

Täglich frische Austern, nach Belieben zubereitet, in Bratberich's Delikatessen Geschäft u. Austern-Saloon. Abholungen auf Bestellung.

Billig! Billig! Billig! Hüte, Jacken, Capes, Wollzeuge, Lächer, Knabenanzüge bei Diga Klappenbach.

Die besten Schuhe für Schulknaben bei Pfeuffers.

Sippel's Ginger-Ale, das allgemein beliebteste Getränk, gesund und erfrischend. In allen Wirtschaften und Erholungs Lokalen.

Jetzt ist die Zeit wo der Farmer einen Disc Plug haben soll. Der Hancock Disc Plug ist jetzt der beste im Markt. Zu verkaufen billig bei H. D. Gruene. Thorn Hill.

Vorzüglicher Freilunch jeden Morgen in Willie's Saloon neben der Post Office.

Die größte Auswahl Dry Goods bei Pfeuffers.

18 Duzend Pfeifen werden wegen Aufgabe dieses Artikels in meinem Geschäft unter Kostpreis verkauft. Jos. Roth. Neu Braunsfeld.

Die neueste und beste 5 cis. Cigarre ist die „Neue Courtbaue“ Cigarre. if

Um Raum für neue Waaren zu schaffen, werden alle Anzüge und Socken zu herabgesetzten Preisen verkauft bei Ed. Mohde.

Nehmt jetzt die Gelegenheit wahr, und lauft Euch einen Anzug bei Pfeuffers.

Neue Auswahl von Pfeifen im Preise von 5cts. bis \$7.00 bei D. Heilig.

Frische Austern, 20 cts per Duzend im Restaurant servirt; 10 cts. per Duzend für Hausgebrauch. Gebr. Streuer.

Täglich frische Austern in Willie's Saloon neben der Postoffice.

Kauft nur den Smith Farm Wagen es ist der beste Wagen im Markt und ist bekannt dafür. N. Holz & Son.

Mehrere Farmen zu verkaufen auf leichte Anzahlung, bei H. D. Gruene. Thorn Hill.

Mexikanische Bandwurm Kur. Das berühmte mexikanische Bandwurm-mittel vertreibt den Bandwurm vollständig und leicht in wenigen Stunden. Preis nur \$1.00. A. Tolle's Apotheke.

Neues Sauerkraut, frische Mettwurst und Badstein-Käse bei H. Hampe sen. if

Die besten Disc Plüge neuester Verbesserung bei N. Holz & Son.

Bettfedern bei Pfeuffers.

Whiskey in Quart und Gallone bei Wm. Ludwig jr. neben der Postoffice.

Der beste im Markt ist immer noch der „Staughton“ Farmwagen mit den neuesten Verbesserungen. Wieder eine ganze Carladung angekommen. Alle welche den „Staughton“ Farmwagen im Gebrauch haben, loben den leichten Gang und die Dauerhaftigkeit desselben. Wer einen Wagen kaufen will, der allen Anforderungen vollkommen genügt, der gehe nach in Thornhill. H. D. Gruene.

Die besten nördlichen Därme zu jeder Tageszeit zu haben bei 52,41 F. Schumann.

Die beste Auswahl von Pfeifen, die je in Neu Braunsfeld war, findet man bei D. Heilig.

Immer noch dasselbe gute Flour. Gerade erhalten eine Car-load Wanda Flour, welches immer die beste Zufriedenheit gibt, bei H. D. Gruene.

Violinen, Gitarren, Mandolinen, Harmonika, Noten-Ständer, Violinsaiten, Bogen u. s. w. lauft man preiswürdig bei Jos. Roth. Neu Braunsfeld.

Die New Home, Wheeler & Wilson und Davis Nähmaschinen immer noch zu verkaufen bei H. Hampe.

Ludwig's Saloon neben der Postoffice. Whiskey in Quart und Gallone. 29

„Black Spanish“ Weine, die Flasche zu 25 Cts. und die Gallone zu \$1.00 Trauben-Saft die Flasche zu 35 Cts. und die Gallone zu \$1.50 bei Wm. Kuje. if

Hawkes, die besten Brillen im Lande nur bei H. Hampe.

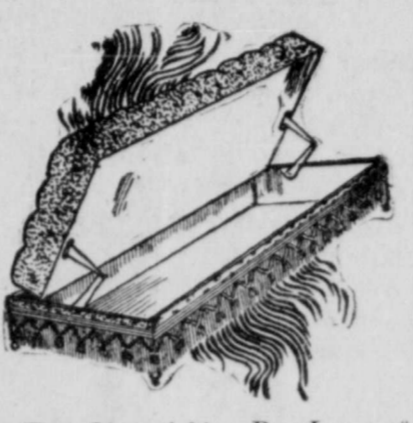
Bringt Eure Baumwolle nach Pfeuffers.

Ball in der SELMA HALLE am Samstag, d. 19. Novbr. Tanzgeld 25 Cents. Freundlichst ladet ein Ebas. Kur.

Ball in der Clear Spring am Sonntag, den 20. Novbr. Freundlichst ladet ein, E. Schuenemann.

Notiz! Da Lenzen's früherer Platz jetzt vollständig eingerichtet ist, Saloon, Speisezimmer (25 cts. Mahlzeit) und geräumige Yard, so ersuche ich meine Freunde und Bekannte gefl. bei mir einzufahren. Achtungsvoll Sylvester Simon. H. Lenzen, Manager.

Wilmington, N. C., 5. Nov. Der Reffenlamp, der seit Monaten hier geberichtet hat, süßte gestern Abend beinahe zu ernstlichen Thätlichkeiten. Gegen 4 Uhr nachmittags fand sich ein Haufe betrunkenen Reffenlampen vor dem demokratischen Hauptquartier zusammen. Jeder Reffer, der vorbeikam, wurde verjagt und mehrere wurden geprügelt. Die Polizei war machtlos und nur einer Anzahl bedachter, ruhiger Demokraten gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Später am Abend nahmen drei Polizisten ein „Reffenbend“ in Haft und wurden sofort von dessen Kameraden angegriffen und mißhandelt. Andere Polizisten eilten herbei und trieben die Mißthäter mit Revolvern und Knütteln auseinander, nachdem sie zwei von ihnen verhaftet hatten. Was aus der Sache werden mag, weiß Niemand vorauszusagen.



Wenn Ihr noch keine „Box Launge“ gekauft habt so wißt Ihr, welche brauchbare Möbel es ist. Es ist nicht allein äußerlich schön, sondern auch innerlich praktisch eingerichtet. Bequem zum sitzen und liegen und brauchbar, um Sachen aufzubewahren. Wir haben darum eine schöne Auswahl unter anderen „Launges“. Einige zu \$7, andere höher. Kommt und laßt Euch die guten Eigenschaften erklären.

E. Voelcker's Möbelgeschäft. Grüne's Farm in der Comalstadt. Man wende sich an Ed. Grüne.

Zu verpachten! Grüne's Farm in der Comalstadt. Man wende sich an Ed. Grüne.

Verlangt! 10,000 Bushel Shock-Corn. **Job. Landa.** Schäferföter's Farm am Rebecca Creek, etwa 900 Ader, soll am 1. December öffentlich am Platze oder auch vorher verkauft werden. Man wende sich an einen der Erben um nähere Auskunft. 3, 31

C. J. Ludewig Neue und „second hand“ Waaren. Möbel werden auf Bestellung angefertigt und Reparaturen prompt und sauber ausgeführt.

Notiz. Ich benachrichtige hiermit meine geehrten Kunden und das Publikum, daß ich meine neue Winterwaare erhalten habe, wovon ich gute wollene Anzüge von 10 bis 25 Dollar, ebenso wollene Hosen von 2 bis 7 Dollar nach Maß anfertige. Achtungsvoll Heinrich Bremer.

Fette Schweine verlangt George Mergels.

Notiz! Wer eine gute Gitarre-Zither mit Zubehör und Anleitung billig kaufen will wende sich an John Nowotny. Sattler P. D.

Fette Schweine if verlangt Harry Mergels.

Achtung. Meinen langjährigen Kunden (besonders Farmern) zur Nachricht, daß ich auch diesen Winter 1. Klasse Därme zu verkaufen werde. 52,31 Aug. Lohse.

Zu verkaufen! Starke Arbeits-Esel und Pferde, Farmgeräthschaften, Futtermittel etc. Näheres bei George Starke. Rappaport's Plaz.

Jetzt Angekommen!!

Die allerneuesten Modewaaren in

Skennar's Puz-Geschäft.

Sailor- und Walking-Hüte aufgezupft, für Damen und Kinder. Hüte für Mädchen und Baby-Mädchen.

Die modernsten Kleiderstoffe der Saison. Seide für Röcke und Blousen. Handschuhe, moderne Besätze u. s. w. Wie billig die Preise sind, zeigt z. B. folgende Liste:

- Schul-Sailorbüte von 15 Cents aufwärts.
- Aufgezupfte Hüte schon für 15 Cents.
- Feine Atlas-Hüte für 35 Cents.
- Wollene Kleiderstoffe für 7cts. per Yard und höher.
- Für 15cts. per Yard sehr feine Stoffe.
- Feine Damen-Plüschcapes getrimmt \$2.98.
- Rein wollene Kinder-Jacken \$1.98.

Alle Facons von Damen-Jacken und Capes, Neue lange Mäntel für Mädchen, das eleganteste und preiswürdigste der Saison.

Beste Auswahl in Schuhen. Niemand sollte veräumen, das neue Lager von Mode- und Puz-Waaren zu besichtigen.

Freundlichst ladet ein

Anna Skennar.

Neu Braunsfeld, Texas.

B. E. VOELCKER

Händler in

Drogen, Medicinen und Chemikalien.

Patent Medicinen, die Feinsten. Parfümerien, Seifen und Toiletten-Artikeln.

Schulbücher u. Schreibmaterialien. Deutschen und Englischen Zeitschriften und Zeitungen.

Musverkauf!

L. A. Hoffmann,

Puz- und Mode-Geschäft,

in der San Antonio Straße.

Damen Mäntel. (Capes.) Billige, schwarze Damen und Mädchen Mäntel, 65 Cents. Mäntel aus Diagonal, der Kragen mit Pelz befestigt, 90 Cents. Mäntel aus Diagonal, der Kragen mit Pelz befestigt und der ganze Mantel mit Pelz verziert, \$1.15. Schwarze Tuchmäntel, große doppelte Kragen mit Pelz befestigt, \$1.65. Schwarze Tuchmäntel, schön mit Perlen und Lige befestigt, doppelte Rückenfalte, \$2.00. Grüne und braune Mäntel, doppelte Kragen mit Pelz befestigt, \$2.50. Tan Mäntel mit brauner Lige befestigt, Düssel-Tuch, nur \$4.25. Tan Mäntel, wunderschön befestigt, fein und gut, \$6.50. Extra gute, schwere, schwarze Mäntel, feinstes Düssel-Tuch, Kragen und Vordertheile mit Pelz befestigt und der ganze Mantel elegant verziert, \$7.00. Seidene Plüsch Mäntel, Kragen mit Pelz befestigt, für \$3.00 und \$3.50. Seidene Plüsch Mäntel, mit Pelz befestigt, wunderschön mit Perlen und Besatz verziert und mit Seide gefüttert, \$6.50.

Plüsch Mäntel Kragen mit Pelz befestigt, \$2.25. Seidene Plüsch Mäntel, schön verziert mit Ligen und Perlen und mit Pelz befestigt, \$4.00 und \$5.50. Damen Jacken, lange Kinder Mäntel und wollene Lächer sind noch einzeln vorrätig, die ganz bedeutend unter Kostpreisen verkauft werden. Kleine Lächer schon für 10 Cents.

Feder Boas. Schwarze Feder Boas, 50 Cents. Schwarze, mit weißen Spitzen, 90 Cents; mit weißen Tupfen, \$2.00. Weiße, ganz, feine, \$2.25.

Wollfaden. Wollene Mützen, alle Größen, Damen Kopfstücker, einfach und verziert, wollene Schawls, kleine Kinderjacken und verschiedene andere Wollfaden, die ebenfalls ganz billig ausverkauft werden. Kleine wollene Kinderjacken schon für 15 Cents.

Zammit. 40 Cents farbiger Zammit, in 100, dunkel roth, braun, blau, dunkel blau, grün, grau, weiß, lilka, creme verrotta, für 30 Cents die Yard.

Alle Waaren, die hier nicht genannt sind, werden ebenso billig verkauft. Ganz besonders billig werden die Kleiderstoffe ausverkauft.

Zu vermieten! Schicklering's Wohnhaus in Comalstadt. Man wende sich an Julius W. Palm.

Zu vermieten! Wischmann's Platz an der Eisenbahnstraße. Nähere Auskunft ertheilt F. Simon. Neu Braunsfeld, Texas.

New York soll ein Heim für Zerkungungen erhalten, wie man es schöner und zweckentsprechender in keiner Stadt der Welt finden kann. Die notwendigen Fonds sind bereits vorhanden. Ein prominenter Bürger der Stadt hat sich erbötigt, \$150,000 zu schenken, um für den Boys Club, St. Marks Place und Ave. N. ein neues Haus zu errichten. Der Club selbst besitzt ein Vermögen, welches es ihm gestattet, zu dem erwähnten Zweck \$25,000 beizusteuern.

Die Damen der New Yorker Gesellschaft haben der bekannten Schauspielerin Marie Desjardis und einer Anzahl ihrer Colleginnen einen geradezu lächerlichen Streich gespielt. Der genannten Künstlerin war behufs Verringerung ihres Körpergewichtes der häufige Besuch eines Schwimmbades empfohlen worden und die genannte Dame wurde in Folge dessen bald in Gesellschaft vieler Colleginnen ein täglicher Gast eines vornehmlichen Schwimmbades an 45. Straße. Dies währte aber den „falschionablen“ Damen und Dämonen keineswegs; sie verkehrten bei der Badeverwaltung und die Folge war, daß den Künstlerinnen der Eintritt unter einem nichtigen Vorwande unterjagt wurde. Jetzt wollen nun die Damen der weltbedeutenden Breiter den Spieß umkehren, denn sie haben beschlossen, einen „Theatrical Women Athletic Club“ und eine freistehende eingerichtete Bade-Anstalt zu gründen, in welchem Mitglieder der „Bourgeoisie“ unter keinen Umständen aufgenommen werden können.

Der Mann, welcher „Cheatham's Chili Tonic“ nahm, beklagte sich gewiß nicht, sondern er sagte: „Es ist ein unvergleichliches Heilmittel gegen Fieber. Dasselbe ist zusammengesetzt in geschmackvoller und besserer Form. Heilung garantiert. Geschmacklos in 50 Cts. Flaschen.“

Porto Rico kein Eldorado. Der folgende Bericht des amerikanischen Consuls in Porto Rico ist dem Hilfsstaatssekretär zugekommen und ist von großem Interesse für solche Personen, welche nach der Insel auszuwandern wünschen: „Ich bin der Ansicht, daß junge Leute, die Arbeit oder Stellung von irgend einer Art wünschen, nicht nach Porto Rico kommen sollten. Leute, wie Clerks, Handwerker und Tagelöhner jeder Art sollten sich von Porto Rico fern halten. Kein Amerikaner sollte mit der Erwartung nach der Insel kommen, hier mit Leichtigkeit Reichthümer zu erwerben; keiner ohne reichlich Geld, um Hotelrechnungen zu bezahlen, und ohne ausreichende Mittel zu haben, wieder nach den Ver. Staaten zurückzuführen. Porto Rico ist eine kleine Insel, hat ungefähr eine Million Einwohner und ist eines der dichtest besiedelten Länder der Welt. Mehrere hunderttausend portorikanische Arbeiter stehen bereit, irgend welche Arbeiten auf dem Gebiete der Arbeit zu niedrigen Löhnen auszuführen. Es mag, nachdem der Congress den Gesetzen der Ver. Staaten Anwendung auf die Insel gegeben haben wird, eine Zeit kommen, in welcher Porto Rico ein guter Platz für Anlage von amerikanischem Kapital und für amerikanische Geschäftsleute werden mag, aber selbst dann sollten diejenigen, die hier geschäftlichen Erfolg erlangen zu können glauben, über viel Geld disponieren. Ich halte es für wichtig, daß das Staats-Departement diese meine Ansicht in den Zeitungen der Vereinigten Staaten bekannt macht.“

Bismarck's eiserne Nerven
waren das Resultat seiner vorzüglichen Gesundheit. Nicht zu erschütternder Energie wird man nur da finden, wo Magen Leber und Nieren in guter Ordnung sind. Wollt Ihr das, so gebraucht Dr. King's New Life Pills. Sie bringen die Kraft des Gehirns und Körpers hervor. Nur 25 Cts. bei B. E. Voelcker. 2b

Die Hinrichtung F i r i o 's, eines Comanche-Häuptlings, der sich zur Zeit unter der Anklage des Sohnesmordes im Gefängnis zu Tecumseh, Okla., befindet, wird das letzte Kapitel einer traugl. romantischen Geschichte sein, derenthalten eine schöne Weise ihr Leben ließ. Die Unglückliche war die Frau des Indianers. Ihr Mädchenname war Lydia Pons. Sie war die Tochter eines Veteranen in Kansas, dessen Ruf weit über die Grenzen des Staates hinausging. Nachdem sie die besten Schulen besucht hatte, beschloß sie, Missionarin zu werden und in 1884 schloß sie sich dem Stamme der Sioux an. Deren Häuptling, der berühmte „Sitting Bull“, legte ihr den Namen „bleiche Göttin“ bei. Unter ihren Schülern, die sich zu Hunderten um sie scharten, befand sich auch F i r i o, dessen brutaler Charakter ihn zum Schrecken seiner Stammesgenossen gemacht hatte. Aber Lydia hatte gehofft, durch sanftes Zureden zu erreichen, was die Strenge der Altesten nicht vermocht hatte — und das Mitleid des weiblichen Herzens wurde vor dem Altar gelöst. F i r i o aber besetzte sich nicht. Kürzlich mißhandelte er seine Frau in so brutaler Weise, daß sie, des Kampfes müde, ihrem Leben mit einem Messer sich ein Ende machte. Als F i r i o ihre Leiche fand, erschach er in namenloser Wuth das Baby und jagte dann seiner todtten Frau eine Kugel durch den Kopf.

Automatische Ammen. Im kommenden Sommer sollen in den Berliner Schulen, auf Spielplätzen, in Vergnügungsorten etc. Automaten aufgestellt werden, um durch Verabreichung von Milch den Kindern eine Erquickung zu gewähren. Diese Automaten sind von einem Berliner hergestellt, bewirken nach Einlegen eines 5-Fennigstückes die Darbietung eines Bechers warmer resp. kalter Milch und besorgen auch die erforderliche Pflege der Milch durch Kühlen, Wärmen oder Rühren sowie die Reinigung der Trinkgefäße. Sicherlich werden diese Automaten sich auch eines regen Zuspruchs durch Erwachsene zu erfreuen haben.

Worth ist Behaglichkeit, aber was nun, wenn der Besitzer zufällig Fieber hat? Er sollte einfach für 50 Cts. eine Flasche „Cheatham's Taster's Chili Tonic“ kaufen und seine Behaglichkeit ist wieder da. Es turtelt immer Fieber. Garantirt. Geschmacklos in 50 Cts. Flaschen.

Das Bouquet der Kaiserin Elisabeth. Das kleine Bouquet, welches Kaiserin Elisabeth auf ihrem Sterbelager zu Grabe in der Hand hielt, wurde vom Hofstaate nach Wien gebracht und dem Kaiser übergeben. Dieser ließ die Blumen nach seinem neuen Konfektions-Verfahren trocknen und in einen sinnig gearbeiteten

gestaltet den Pächtern im Kontrakt nur Döhlen als Zugthiere, unter keiner Bedingung Pferde oder Maultiere. Diefem Vorbehalt schreibt er es zu, daß die Farbigen auf dem Anwesen prosperieren und — das ist die Hauptsache — die Pacht pünktlich zahlen. Wenn sie nämlich Pferde oder Maultiere hätten, würden sie abends Ausflüge in die Nachbarschaft und zahlreiche gesellige Vergnügungen mitmachen, bei denen sie die Nacht um die Ohren schlagen und ihr Geld verjubeln. Der Döhle ist zu langsam für solche Fahrten! Darum bleiben sie dabei, wie es dem ehrlichen Aderbürger geziemt, der unter väterlicher Fürsorge des Großgutsbesizers gedeiht und seine Miethe zahlt.

Ein wichtiges Amt.

Um seine Funktionen richtig zu erfüllen, ist es wichtig daß das Blut rein ist. In solchem Zustande ist der Körper fast jeder gesund zu sein. Ein Unwohlsein in dieser Zeit ist Katarrh in einer seiner verschiedenen Formen. Eine leichte Entzündung entwickelt die Krankheit im Kopf. Eiter-Tropfen fallen in die Lungen und bringen Schwindel. Das einzige Mittel diese Krankheit zu heilen ist das Blut zu reinigen. Die hartnäckigen Katarrh-Fälle weichen der medizinischen Kraft von Hood's Sarsaparilla wie durch Zauber, einfach, weil es den Sitz der Krankheit erreicht, durch Reinigung und Erneuerung des Blutes, die Ursache entfernt. Nicht dieses allein thut Hood's Sarsaparilla sondern es giebt dem ganzen System erneuerte Kraft und macht es möglich wie ein neugeborener Mensch zu fühlen.

Die Krüger's Sparfamkeit. Der Präsident der Buren-Republik scheint ein sehr sparsamer Mann zu sein. Er ist aber auch ein kluger Mann, denn er lernt von seinen Feinden. Bekanntlich hat Cecil Rhodes an Jameson seinerzeit ein Telegramm geschickt, in dem nur die Worte standen: „Leit St. Lukas 16, 31“ worauf Jameson auch sofort wußte, was er zu thun habe, da der Bibelvers ihm die nöthigen Anhaltspunkte gab. Präsident Krüger hat sich diese sparsame Art, zu telegraphieren — „ohne viel Draht“, sagen Spottvögel — zu Nutze gemacht und zur Krönung der Königin Wilhelmine von Holland ein Glückwunschtelegramm folgenden einfachen Wortlautes geschickt: „Leit St. Peter Vers 7 und 8!“ Beim Nachschlagen fand die junge Herrin dann den Text: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er forget für euch. Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein Löwe und suchet, welchen er verschlingen.“

Die Hinrichtung F i r i o 's, eines Comanche-Häuptlings, der sich zur Zeit unter der Anklage des Sohnesmordes im Gefängnis zu Tecumseh, Okla., befindet, wird das letzte Kapitel einer traugl. romantischen Geschichte sein, derenthalten eine schöne Weise ihr Leben ließ. Die Unglückliche war die Frau des Indianers. Ihr Mädchenname war Lydia Pons. Sie war die Tochter eines Veteranen in Kansas, dessen Ruf weit über die Grenzen des Staates hinausging. Nachdem sie die besten Schulen besucht hatte, beschloß sie, Missionarin zu werden und in 1884 schloß sie sich dem Stamme der Sioux an. Deren Häuptling, der berühmte „Sitting Bull“, legte ihr den Namen „bleiche Göttin“ bei. Unter ihren Schülern, die sich zu Hunderten um sie scharten, befand sich auch F i r i o, dessen brutaler Charakter ihn zum Schrecken seiner Stammesgenossen gemacht hatte. Aber Lydia hatte gehofft, durch sanftes Zureden zu erreichen, was die Strenge der Altesten nicht vermocht hatte — und das Mitleid des weiblichen Herzens wurde vor dem Altar gelöst. F i r i o aber besetzte sich nicht. Kürzlich mißhandelte er seine Frau in so brutaler Weise, daß sie, des Kampfes müde, ihrem Leben mit einem Messer sich ein Ende machte. Als F i r i o ihre Leiche fand, erschach er in namenloser Wuth das Baby und jagte dann seiner todtten Frau eine Kugel durch den Kopf.

Automatische Ammen. Im kommenden Sommer sollen in den Berliner Schulen, auf Spielplätzen, in Vergnügungsorten etc. Automaten aufgestellt werden, um durch Verabreichung von Milch den Kindern eine Erquickung zu gewähren. Diese Automaten sind von einem Berliner hergestellt, bewirken nach Einlegen eines 5-Fennigstückes die Darbietung eines Bechers warmer resp. kalter Milch und besorgen auch die erforderliche Pflege der Milch durch Kühlen, Wärmen oder Rühren sowie die Reinigung der Trinkgefäße. Sicherlich werden diese Automaten sich auch eines regen Zuspruchs durch Erwachsene zu erfreuen haben.

Worth ist Behaglichkeit, aber was nun, wenn der Besitzer zufällig Fieber hat? Er sollte einfach für 50 Cts. eine Flasche „Cheatham's Taster's Chili Tonic“ kaufen und seine Behaglichkeit ist wieder da. Es turtelt immer Fieber. Garantirt. Geschmacklos in 50 Cts. Flaschen.

Das Bouquet der Kaiserin Elisabeth. Das kleine Bouquet, welches Kaiserin Elisabeth auf ihrem Sterbelager zu Grabe in der Hand hielt, wurde vom Hofstaate nach Wien gebracht und dem Kaiser übergeben. Dieser ließ die Blumen nach seinem neuen Konfektions-Verfahren trocknen und in einen sinnig gearbeiteten

gestaltet den Pächtern im Kontrakt nur Döhlen als Zugthiere, unter keiner Bedingung Pferde oder Maultiere. Diefem Vorbehalt schreibt er es zu, daß die Farbigen auf dem Anwesen prosperieren und — das ist die Hauptsache — die Pacht pünktlich zahlen. Wenn sie nämlich Pferde oder Maultiere hätten, würden sie abends Ausflüge in die Nachbarschaft und zahlreiche gesellige Vergnügungen mitmachen, bei denen sie die Nacht um die Ohren schlagen und ihr Geld verjubeln. Der Döhle ist zu langsam für solche Fahrten! Darum bleiben sie dabei, wie es dem ehrlichen Aderbürger geziemt, der unter väterlicher Fürsorge des Großgutsbesizers gedeiht und seine Miethe zahlt.

Das Bouquet der Kaiserin Elisabeth. Das kleine Bouquet, welches Kaiserin Elisabeth auf ihrem Sterbelager zu Grabe in der Hand hielt, wurde vom Hofstaate nach Wien gebracht und dem Kaiser übergeben. Dieser ließ die Blumen nach seinem neuen Konfektions-Verfahren trocknen und in einen sinnig gearbeiteten

prächtigen Rahmen fassen, welcher mit seinem trüben Erinnerungszeichen nunmehr den Schreibtisch des Kaisers schmückt. Gleichzeitig gab der Kaiser den Befehl, daß die übrigen Blumen, welche auf der Decke des Sterbedettes verstreut lagen, ebenfalls konfervirt, in Rahmen gefaßt und der Kronprinzessin-Wittve Stephanie, sowie den Erzherzoginnen Gisela, Valeria und Elisabeth übergeben werden sollten.



Beware of so called improved imitations, call for Certain Chill Cure the only genuine.

W e b !
Fremder: „Sie sind der einzige Herr in dieser ganzen Gesellschaft.“
Herr: „Wieso?“
Fremder: „Na, als ich vorhin beim Tanze hinfiel und meiner Dame die Schleppe zerriß, da waren Sie der Einzige im Saale, der nicht lachte.“
Herr: „Das hat seinen guten Grund; die Dame ist meine Frau und ich muß das Kleid bezahlen.“

E n t r ü c k u n g .
Pfleiderer: „Auf Schiller's Werke gebe ich nichts!“
Student: „Schämen Sie sich und Sie wollen ein gebildeter Mensch sein!“

U n b e d a c h t .
A.: „Ich habe gehört, daß Sie sich verheirathen, wahrscheinlich eine Vernunftiche?“
B.: „Vernunft? Keine Idee!“

Z ä r t l i c h .
Sie: „Du bist doch ein herzloser Mann; ich glaube, wenn ich einmal todt bin, besuchst Du nicht einmal mein Grab.“
Er: „Erst versuch's, dann kannst Du reden.“

Ein 50 Cts. Iron Tonic. Rein zusammengesetzt von Eisen und Chinin Lösung ist „Cheatham's Taster's Chili Tonic“ im Markt. Es ist ein wirklich kräftigendes Appetitwecker und Blutreiniger. Nur 50 Cts.

U n g e s t r e u e t .
Agent (einer Unfallversicherung): „Herr Meyer, ich wollte Ihnen nur mittheilen, daß Ihre Police morgen abläuft und Sie sie erneuern müssen.“
Herr Meyer: „Aber mir leid, aber ich bin jetzt schon zehn Jahre bei Ihnen versichert, ohne daß mir das Geringste zugefallen ist, nun will ich's mal bei 'ner andern Gesellschaft versuchen.“

E n t t ä u s c h u n g .
Buchhalter: „Heute sind es g'rad' fünf- undzwanzig Jahre, daß ich bei Ihnen bin, Herr Goldstein.“
Goldstein: „Na, was sagen Sie zu meiner Geduld?“

E i n e i l t e r F e c h t b r u d e r .
Junge Frau (zu einem Bettler, der gewöhnlich Mittags seine Mahlzeit holt): „Kommen Sie doch nicht immer Mittags, meines Mannes wegen!“
Bettler: „Ist er denn so eifersüchtig?“

Gebrüder Streuer haben langjährige Erfahrung im Saloon-Geschäft und deshalb im größten, best assortierten Vorrath seiner Weine, Whiskies, vorzüglicher Cigarren und Tabake. Feinstes kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf. Whisky wird verkauft per Quart sowohl wie per Gallone.
Two Brothers's Saloon, gegenüber dem Courthouse.

In Paris hat sich das Telephon als Polyzist vorzüglich bewährt. In einem großen Boulevardhotel wurde Nachts 3 Uhr ein Fremder durch ein Geräusch wie von einer aufgehenden Thür gewekt, was ihn veranlaßte, gleich die Thüre zu öffnen und das elektrische Licht aufzudrehen. Er bemerkte, daß im Nachtsich eine bedeutende Summe fehlte, die er am Abend zuvor dort niedergelegt hatte. Schauerweise machte er keinen Lärm, sondern stürzte zum Telephon, das in seinem Zimmer angebracht war, und telephonirte ganz still dem Portier: „Schließen Sie alle Thüren. Ich bin betraut, und der Räuber ist im Hause. Kaum hatte der Pförtner die Thüren geschlossen, so kam auch schon jemand die Treppe herab und wollte auf die Straße. Der Pförtner machte Schwierigkeiten, der Fremde beehrte auf; da kam jener Besohlene mit dem Wirthe und nahmen den Mann, der sich nicht ausweisen konnte, auf die Polizei mit. Dort entpuppte er sich als ein Amerikaner William J., und in seiner Brusttasche fand sich das gestohlene Geld vor. Lediglich das Telephon hatte diese schnelle Entdeckung ermöglicht.

Ein berühmter Wundarzt in London war mit jenen Personen, welche sich einbildeten, leidend zu sein und ihn konfultirten, äußerst kurz angebunden. Eine Dame, welche vermeinte, ein Magenleiden zu haben, drang unablässig mit Fragen in ihn, was sie essen dürfe, dabei alle angeleglichen Leiden aufzählend.

Eine Welle hörte der Arzt zu, dann erwiderte er auf die wiederholte Frage, ob sie Abends Austern essen dürfe, ungeduldig: „Ich will Ihnen was sagen, Madame, Sie dürfen alles essen, nur kein Schreien und keinen Blasebalg, denn das erste ist zu hart zu verdauen und der letzte macht zu viel Wind.“

Jenes pochende Kopfweh wird bald kurirt sein, wenn Ihr „Dr. King's New Life Pills“ gebraucht. Tausende haben seine unvergleichlichen Eigenschaften gegen nervöses Kopfweh anerkannt. Sie reinigen das Blut und stärken die Nerven. Leicht zu nehmen, versucht sie. Das Geld zurück, wenn sie nicht helfen. Verkauf in Voelcker's Apotheke. 1

F o r t s c h r i t t .
Klavier-Virtuose (selbstbewußt): „Weißt Du, allmählig wird man doch immer beliebter; zu meiner morgigen Solire habe ich bereits hundert ... Freibillets untergebracht!“

Tausend Zungen können die Entzündung von Annie Springer, 1125 Howard Str., Philadelphia, Pa., nicht ausdrücken, als sie bestätigten konnte, daß „Dr. King's New Discovery“ gegen Schwindel sich vollständig kurirt hatte. Alle anderen Medicinen und die Doktoren halfen nicht, aber sie sagt von dieser königlichen Medizin: „Sie vertrieb alsbald die Schmerzen in der Brust und ich schlief jetzt ruhig, etwas besser ich mich selten vorher entsinnen kann. Ich habe das Gefühl, es über die ganze Welt zu loben. So wird es Jeder, der „Dr. King's New Discovery“ gegen irgend welche Störungen in der Kehle, Brust und Lungen gebraucht. Preis 50 Cts. und \$1.00. Probeflasche frei. In Voelcker's Apotheke. Jede Flasche garantiert. 5a

E i n P a n t o m i m i s t .
Gattin: „Der freche Mensch wollte also meine Miethe nicht bezahlen?“
Gatte (Hauswirth): „So wörtlich hat er das nicht gesagt, aber er hat es mir zu verstehen gegeben.“
Gattin: „Wodurch denn?“
Gatte: „Er schmiß mich die Treppe hinunter.“

E i n g u t e r A n f a n g .
Jünger Arzt (dessen erster Patient gestorben ist): „Der Anfang wäre gemacht!“

C h i c a g o , 3. Nov. Joseph Hebert, der unter Napoleon als Trommler diente, starb gestern im Alter von 101 Jahren in Chicago. Er wurde in Quebec geboren, ging später nach Frankreich und diente in der großen Armee. Nach der Schlacht von Waterloo kam er nach Quebec zurück und ließ sich später hier nieder.

Das Grab beraubt.
Von einem überraschenden Zufall erzählt Mr. John Oliver in Philadelphia: „Ich war in einer traurigen Verfassung. Meine Haut war gelb, die Augen eingefallen, die Zunge belegt, hatte beständige Schmerzen im Rücken und Seiten, keinen Appetit, wurde von Tag zu Tag schwächer. Zufällig rief mir ein Freund „Electric Bitters“ zu nehmen und zu meiner Freude und Ueberraschung war nach der ersten Flasche eine entschiedene Besserung wahrzunehmen. Ich setzte den Gebrauch 3 Wochen lang fort und bin jetzt ein gesunder Mann. Ich weiß, daß es mein Leben rettete und das Grab eines weiteren Opfers beraubte. Keiner sollte verfehlen, es zu versuchen. Nur 50 Cts. Verkauf in B. E. Voelcker. 5b

Dr. Louis Hirschfeld. Deutscher Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. Office in Wimmers Apotheke. Marion, Texas.

D. OVERHEU, Schneidermeister in Neu Braunfels, Texas. empfiehlt sich dem Publikum für vorzügliche prompte Arbeit. Anzüge aus nördlichen Stoffen von \$10.00 aufwärts. 22mt

Gute Arbeitseifel stehen zu jeder Zeit zum Verkauf bei H. D. Gruene. Thornhill.

J. D. GUINN. Law, Land & Collecting AGENT.

Leichenbestatter Aufträge werden entgegengenommen in der Office des Leih- und Futterstalles von B. Preis & Co. West-Quinnstraße. New Braunfels, Texas.

WM. GERLICH, Machinist.

Reparaturen an Maschinen, Cotton-Gins, Wasserleitungen, Gewehre und alle in meinem Fach vorkommenden Arbeiten, schnell und billig ausgeführt.
Agent für **Webster Gasoline Engine.**
Billigste Betriebskraft für Tiefbrunnenpumpen.

WILH. LUDWIG, JR.

neben der Post-Office.
Großer Vorrath und beste Auswahl in seinen Weinen, alten Whiskies, Cigarren und Tabaken.
Stets kellerfrisches Lagerbier an Zapf.

The HUGO & SCHMELTZER Co.

WHOLESALE GROCERS.

San Antonio, Texas.
Alleinige Agenten des berühmten Flaschenbieres von Jos. Schlitz & Co. Der Whiskies von Rosham, Gerlich & Co. und „Belle of Bourbon“ Co. Dannenmiller's gebrannten Cordova-Kaffees; der Stachelberg's Napbael, D. Hirsch & Co's. Nephiso, Koblberg Bros. International, und Reynolds, Rogers & Eby Cigarren. Stafford's Mineralwasser, kurirt alle Nierenkrankheiten. Ausgezeichnet für Wirtschaften und Tischgebrauch.
Alleinige Agenten für Farmer Allerton's Wagen-Schmiere!

Die Berle von Texas.

Größte Brauerei südlich von St. Louis.
Lehtjährig Verkaufte 150,000 Faß mehr als irgendfeine Brauerei im Süden.

PEARL BEER

San Antonio Brewing Ass'n

Ein durchaus einheimisches Institut.
Sämmtliche Aktien in Händen von San Antonio Bürgern.
Robert Krause Agent für Neu Braunfels und Umgegend.

HEILIG'S SALOON

Gegenüber dem Passenger Depot.
Neu Braunfels, Texas.
Feine Whiskies, Weine u. s. w.
Beste Auswahl in Cigarren, Tabaken und Weifen.
Stets kellerfrisches Bier an Zapf.
Billard.

The INTERNATIONAL ROUTE

SHORTEST, QUICKEST AND BEST ROUTE. I. & G. N. R. R. Co. to the NORTH EAST.
THE DIRECT ROUTE TO MEXICO VIA LAREDO.
PULLMAN BUFFET SLEEPERS
BETWEEN
SAN ANTONIO and ST. LOUIS
SAN ANTONIO and KANSAS CITY.
SAN ANTONIO and FT. WORTH via HEARTS WITHOUT CHANGE.
Trains bound north, leave New Braunfels 6:09 a. m., 10:41 and 10:06 p. m.
Trains bound south, leave New Braunfels 6:52 a. m., 2:45 and 9:05 p. m.
T. CLARK, Ticket Agent, New Braunfels.
D. J. PRICE, G. P. & F. A. L. TRICE, Gen'l. Agt. Palestine, Texas.

Der Musikenthusiast.

Bild aus Colorado von A. Fuller. Deutsch von H. Lobedan.

Die tolle Spekulation in Mineralwerten war in vollem Gange und in Colorado Springs, dem beliebtesten Bade- und Luftkurort, dem Paradies aller Müßiggänger, ging man stark in das Zeug. Die Spieler wurden auf dem Bürgersteig der nicht eben langen Hauptstraße gehandelt, und beinahe ein jeder betheiligte sich daran, von den Stützen der Gesellschaft bis auf den kleinsten Kaufmann, welcher zehn Dollars für eine zehn-Cent-Aktie zusammenschaffen konnte. Eine natürliche Folge davon war, daß die Grundstücke in der Stadt nichts mehr galten, und jene Leute, welche Grundbesitz erworben hatten, in der Hoffnung auf Stadterweiterungen, daran dachten, dort Kartoffeln zu bauen, wo sie geträumt, Häuser zu errichten und diese zu guten Preisen loszuschlagen.

Hillerton, der älteste unter den Grundstücksmännern, war einer der wenigen, der nicht auch mit Mineralpapieren handelte. Deshalb ging es leicht in seinem Bureau sehr ruhig zu, und die Bekannten sprachen gern vor, um sich über die Verhältnisse in Lame Gulch zu unterhalten. Man meinte, dieses neue Minerallager werde den Preis des Goldes in der ganzen Welt heruntersinken, und da es gerade jenseits des Pike Peak lag, so unternahm ein jeder in Colorado Springs, der nicht gerade ein Krüppel oder geblinder Stubenbohrer war, die Reise dorthin und trug die Beschwerden derselben mit männlichem Gleichmuth.

Hillerton sah hinter der Balustrade, die seinen Privatraum von dem Hauptcomptoir abgrenzte und hörte mit schäuernder Miene und einem kaum merklichen Zucken die weitwichtigen Auseinandersetzungen der Millionäre „in spe“ an. Je mehr das Goldfever stieg und seine Mitbürger immer eifriger darauf ausgingen, jedes Haus oder jeden Zoll Grund und Boden mit Hypotheken zu belasten, um das Geld zum Spekulieren in die Hände zu bekommen, je genauer nahm er es mit der Sicherheit.

„Wir könnten ebenjotig eine Hypothek auf die ganze Stadt nehmen, das wäre sozusagen ein Ausverkauf“, meinte er zu seinem Vertrauensmann Pecham eines Sonntags abends. „Wir werden binnen sechs Monaten doch alles auf dem Hübe haben.“

„Wird wohl so sein“, meinte Pecham achselzuckend. Denn er pflegte den Aussprüchen des Principals beizuhimmen; das war am bequemsten und that Niemand Schaden. Das Gesicht des jungen Mannes war niemals ein ausdrucksvolles gewesen, und seit der drei Jahre, die er in Hillertons Bureau zugebracht, hatte es vollends alle Beweglichkeit eingebüßt. Er war klein, schmalbrüstig, mit breiter, vortretender Stirn, schwarzgezeichneten Brauen und einer feinen Nase. Augenscheinlich ein Gentleman, aber ein wenig umgänglicher. Er sah zehn Jahre älter aus als er war — ein großer Vorzug in den Augen seines Chefs; denn er imponierte dadurch der Kundenschaft, während seine tatsächliche Jugend Hillerton ein Uebergewicht von mindestens dreißig Jahren gab. Hillerton hielt tatsächlich große Stücke auf ihn, und er fügte der vorhin erwähnten Aeußerung aus aufrichtig guter Absicht die Bemerkung hinzu:

„Ich hoffe, Pecham, Sie haben sich nicht auf den Schwindel eingelassen.“

„Versteht sich“, antwortete dieser mit derselben geheuchelten Gleichgültigkeit und sagte damit die Wahrheit, würde sich indessen auch kein Gewissen gemacht haben, wenn es sich anders verhalten hätte. Denn er war der Meinung, daß er Hillerton keine Auskunft schulde, wie er sein sauer und rechtlich erworbenes Geld anlege. Vielmehr verdroß ihn diese Nachfrage und aus Widerspruchsgelüste legte er noch am selben Tage einhundert Dollars in Aktien der „Gruben- und Pochwerks-“

Er folgte dabei einem „P“, doch diese waren damals Springs so zahlreich wie Es grassab indessen zum ap' er von solchen Rathschlämmachte.

„Wäre Hillerton ganz derselbe, welcher Pecham zu jenen konnte, hätte dieser nicht seine Mitmenschen nach einem besonderen Maßstabe gemessen. Sein Princip galt nichts mehr in seinen Augen, seit er entdeckt hatte, daß dieser nicht „heil Columbia“ von der neunten Symphonie unterscheiden konnte.

paßte, in irgend einem billigen Restaurant, hielt sich weder Pferd noch Hund und hatte jeglichen Briefwechsel aufgegeben. Es war der Wunsch seines Lebens gewesen, etwas Hervorragendes in der Musik zu leisten, womöglich der erste große amerikanische Komponist zu werden, und vermutlich, wenn er den Versuch gemacht hätte, wäre er gescheitert. Doch so weit kam es nicht einmal. Im Beginn seiner Vorbereitung zwangen ihn die Folgen einer Lungenentzündung, in die hohe Luft des Felsengebirges zu entspringen. Er schämte sich seitdem, daß er es gethan habe, da ihm doch an seinem Leben nichts gelegen sei. Aber der Drang zu leben ist mächtiger als solche Reflexionen. Lewis Pecham operierte die Musik der Gesundheit und verdiente sich sein Brot in dem ganz profanen kaufmännischen Berufe.

Ausnahmsweise erwies sich der „Wink“ als richtig. Er hatte die Yankee Doodles zu zehn Cents gekauft und binnen einer Woche stiegen sie auf fünfundsiebzig Cents. Pecham verkaufte sie kurz bevor sie wieder fielen und legte seinen Gewinn in „Libby Carew“ an.

Um diese Zeit las er in der Zeitung, daß das berühmte Leitmann-Dreher seine Kundreise mit einem Konzert in Chicago am 15. Mai beendigen werde. Dieses Konzert beschloß Pecham zu besuchen, so wie es, was es wolle. Daher die Vorsicht, daß er die ursprünglichen einhundert Dollars zurücklegte, eine Vorsicht, welche seiner Spekulation den halben Reiz nahm. Die „Libby Carew-Grube“ war vorläufig nichts als ein Bohrloch, aber wenn sie ihm nicht die Erregung gewährte, daran zu verdienen, so war es vielleicht ebenso spannend, Geld zu verlieren. Und Hillerton redete immer wegwerfender über den Aktien-Schwindel, so daß der Antriebs im Widerspruch zu dieser selbstgewissen Weisheit zu handeln, den Commis fesselte.

Die Erregung wuchs, seit man in Lame Gulch mit überraschendem Erfolg zu schmelzen begann. Einer nach dem anderen von den Geschäftslenten in Colorado Springs ging dorthin, um sich die Sache mit eigenen Augen anzusehen und selbst der größte Zweifler kam bekehrt zurück. Man sprach in Eisenbahnkreisen von der Anlage einer Zweigbahn; die großen Kapitalisten aus dem Osten wurden aufmerksam und schickten Sachverständige nach Lame Gulch.

Mehrere Herren, die eben von dort her gekommen waren, standen an einem Morgen Ende Februar in Hillertons Comptoir vor dem Gitter, oder saßen auf der Eckbank und schickerten die Eindrücke, die sie empfangen hatten. Sie unterschieden sich von den Mitgliedern eines angesehenen Klubs im Osten nur dadurch, daß sie Reiterstiefel und feine Gylinderhüte trugen und etwas Frisieres und Fröhlcheres im Wesen hatten. In der That stammten sie meist aus dem Osten, hatten indessen Wohlgefallen an Colorado Springs gefunden.

Pecham sah etwas abseits von dieser Gruppe auf seinem hohen Drehstuhl; manchmal trat er zu, ohne indessen die Rede zu unterbrechen; dann drehte er sich wieder auf dem Stuhl um, kehrte den Anwesenden den Rücken und schien in seine Zahlenreihen versunken. Der Spasvogel der Gesellschaft, Alery Jones, hatte früher einmal die Bemerkung gemacht, daß Pechams Rücken ausdrucksvoller als sein Gesicht sei. Jetzt stieß er Dicky Simmons mit dem Ellenbogen an, um ihn auf diese Thatsache aufmerksam zu machen; aber der hübsche, blondhaarige, blauäugige Jüngling hörte gespannt zu, was Harry de Luce erzählte. Dieser hatte bisher nur für Polo, Poker und Taubenschießen Sinn gehabt, war aber nun Feuer und Flamme für Lame Gulch:

„Da ist ein Leben sage ich Euch! Voracstern kommt so ein feiner New Yorker Geldpöbel dorthin — man sah es ihm schon an den Rockschößen an — wollte selbst ausbaldornern, wie es diese schlaue Sorte zu thun pflegt. Rumsey, der Wirth vom Cosmopolitan-Hotel — so hat er seine Kneipe umgekauft — giebt ihm eine von den besten Stuben. War ganz anständig für die dortigen Verhältnisse, sogar Schreiben in den Fenstern, imitierte Mahagonimöbel, vollständiges Waschgeräth mit Eimer. Aber denkt Ihr, daß sich der alte Geldsack damit zufrieden gab? I bewahrt! Machte einen riesigen Kabau, er mußte es wie in einem New Yorker Hotel haben — tapagiertes Zimmer, Teppich, und was das heißen sollte, daß das Wasser in der Ranne geforen wäre? Er würde gleich wieder fortgehen — lieber im Zelt schlafen. Der alte Rumsey war der reine Zucker. Der Herr möchte ein wenig Geduld haben, sich in das Speisezimmer bemühen und Abendbrot essen, nachher werde er alles zur Zufriedenheit finden. Und richtig, als der alte Prop abends zu Bett geht, ist in derselben Stube eine Tapete an der Wand, ein gewebter Teppich auf dem Fußboden und ein Regulierofen in der Ecke. Na,

da machte der Greis aber Augen! So etwas würde selbst in New York nicht möglich gewesen!“

„Sah der alte Kunde so aus, als ob er Geld daran wagen wollte?“ fragte ein bagerer Herr, der sich bis über die Ohren in die Spekulation eingelassen hatte und schon um alle Seelenruhe gekommen war.

„Er hat einige Anstellungen spottbillig gekauft, und es heißt, er will eine Gesellschaft bilden.“

„Ja, billig sind die Anwesen jetzt nach der Seite der Yankee Doodle-Gruben hin zu haben“, ergänzte ein anderer. „Neulich habe ich erlebt, daß ein Mann von dort kam und dem alten Rumsey ein Viertel von seiner Anstellung bot, wenn er sich einmal ordentlich satt trinken könnte. Erst wollte Rumsey nicht heranz; aber der arme Kerl dauerte ihn, und da ging er auf das Geschäft ein.“

Methewürdigerweise glückte es Pecham auch mit den Libby Carew; er verkaufte sie bald um den doppelten Preis, und so bald er für den Erlös „Arctus-Aktien“ gekauft hatte, gingen auch diese mächtig in die Höhe. Am ersten Mai besah er ungefähr für dreitausend Dollars der verschiedensten Mineralwerte. Natürlich schätzte ihn seine Bekannten auf den fünfzehen Betrag und meinten, wenn er sich nun nicht wenigstens einen Einspänner hielte, bräute er sich völlig um ihre gute Meinung. Er dachte nicht im entferntesten daran, denn er machte sich nichts aus Pferden; aber es war ganz nett, einmal einen Wagen zu machen. Jedenfalls fand er zum ersten Mal Gefallen an irgend einem Spiel und je höher der Einsatz wurde, umso mehr interessierte es ihn. Doch während er wegen dieser glücklichen Spekulation in der Achtung seiner Bekannten stieg, war sein Geist sehr wenig damit beschäftigt.

Er hatte längst mit Hillerton verabredet, daß er Mitte Mai seinen Urlaub antreten sollte, und das bevorstehende Konzert war ihm wichtiger als alle Goldgruben von Colorado. Je näher der Zeitpunkt heranrückte, desto fieberhafter wurde sein Verlangen nach der Musik. Mit seinem quälischen Temperament malte er sich alle die Möglichkeiten aus, welche sich im letzten Augenblick zwischen ihm und den ersehnten Genuß drängen und die Erfüllung seines Wunsches vereiteln könnten. Konnte nicht bei einem Eisenbahnunglück das ganze Dreherfest umkommen, oder wieder ein Feuer Chicago zerstören? Nur auf einen Gedanken verlor er nicht, nämlich daß er selbst verhindert sein konnte, dem Konzert beizuwohnen, auch wenn es stattfände. Er rechnete sich aus, wie viele Stunden bis zum Beginn des Konzerts noch vergehen müßten. Hillerton fand ein Blatt, welches diese Berechnung enthielt, und da er nicht erriet, um was es sich handelte, und die Zahl 24 beständig wiederkehrte, so fürchtete er, Pecham sei auf die „Aelene Maria“ heringefallen, ein ganz zweifellos schwindelhaftes Unternehmen. Nun, wer nicht hören will, muß fühlen! Pecham würde früher oder später einsehen, daß Hillerton ihn mit Recht gewarnt habe, — es zum zweiten Mal zu thun, war nicht seine Sache.

Am sechsten Mai erkrankte Hillerton an Brustentzündung und Pecham mußte nun den Chef vertreten, da er keinen Geschäftstheilhaber hatte. In Pechams Charakter lag ein Zug von unerschütterlichem Pflichtgefühl und darauf baute jetzt der fränke Hillerton. Pecham selbst ver wünschte diese seine Eigenschaft und sah nun noch einen einzigen Strohball an, den sich seine Hoffnung klammern konnte: vielleicht war es ein ganz leichter Fall.

Er begab sich sofort in das Sprechzimmer des Arztes; Sprache und Haltung verriethen die größte Besorgnis, und er fragte, wie lange Hillerton voraussichtlich zu Bett liegen müßte?

Ehe er antwortete, machte der Doktor eine jener Pausen, die der gewiegte Menschenkenner so gut auszunutzen weiß. „Merkwürdig“, dachte er, „wie viel Jünglinge dieser James Hillerton einzuflößen vermag! Dieser sonst so unwirke Pecham sieht aus, als ob sein eigener Bruder todtkrank sei.“ Dann fügte er laut hinzu: „Ich hoffe, Sie brauchen keine ernstliche Besorgnis zu hegen. Hillerton hat eine kräftige Konstitution. Gegen Ende des Monats wird er wohl wieder auf dem sein.“

Pecham wurde leichenblau, selbst die Lippen entfarbten sich.

„Und das wäre der günstige Fall?“ fragte er tonlos.

„Ja, aber so viel glaube ich mit Sicherheit verprechen zu können.“

In größlicher Verzweiflung und von tiefstem Lebensüberdruß erfüllt, kehrte Pecham in das Comptoir zurück — und setzte sich an seinen Platz und arbeitete fleißig.

Der nächste Tag war ein Sonntag, und Pecham wußte nicht, was er mit seiner

freien Zeit anfangen sollte. Der Anblick seiner Stube war ihm verhasst; erinnerte ihn doch selbst das Muster in seiner Tapete an die Hoffnung, um die er so grausam betrogen worden war. In dem Verlangen, diesen Gedankenverbindungen zu entgehen, fuhr er mit der elektrischen Bahn nach den Bluffs, jenen klippenumstauten Eilanden, die aus dem Meer der Prairie aufragen und welche ein paar Meilen östlich von Colorado Springs liegen. Außer ihm war nur ein einziger Fahrgast im Wagen, ein Mann mit einer Blinde, der leise eine bekannte Melodie vor sich hinpfeiff — aber grundfalsch. Pecham fühlte sich schwer verurteilt, den Menschen deshalb aus dem Wagen zu werfen; zum Glück stieg der Mißethäter noch rechtzeitig aus und schlenderte mit seiner Blinde querfeldein, blieb aber vorher noch stehen, um eine Blume zu pflücken und sie in sein Knopfloch zu stecken. Pecham begriff nicht, daß jemand, der nicht richtig pfeifen konnte, Sinn für Blumen habe! Die Berge gesehnen ihm heute auch nicht — schließlich war es doch nur eine Menge von totem Gestein! Wohl erinnerte er sich, daß er gelegentlich schon gefunden hatte; doch da sie den Wolfen schatten darüber; — aber heute strahlte die Sonne grell auf ihre rötlichen Abhänge! Das was ihm eigentlich die Freude daran vergällte, mochte er sich nicht in die Gedanken zurückrufen; es lag wie ein dumpfer Druck auf ihm.

Lewis Pecham war weder im Begriff den Verlust zu verlieren, noch seinen Kummer zu vertrieben. Doch die Ursache der Abspannung war, daß er die ganze Nacht nicht eine Viertelstunde hintereinander geschlafen hatte, und er fühlte sich deshalb zu benommen, um über sein Mißgeschick nachzudenken. Nachdem er ausgegessen war und den feilen Abhang des Pike Peak bestaunt hatte, wanderte er seitab vom Pfad jenseits über die grasgeheide und eine geschützte Balmulte hinab. Am Fuß eines felsigen Abhangs, säulenförmigen, lachsfarbenen Felsens stand eine Gruppe von Zwergweiden, die eben zu knospen begannen. Hier streckte sich Pecham auf den Boden nieder und war bald fest eingeschlafen. Stundenlang blieb er liegen. Eine Glanzstern, die oben in einer Tanne saß und fortwährend zwispalte, störte seinen Schlummer so wenig, wie zwei Erbschirmdörner, die beständig um ihn herumwucherten und sich mit feinen Stimmchen und bei beständigem Juchzeln der Nasen und Schwänzen darüber unterhielten, ob eine einladend geöffnete Nodtasche sich für einen Anbau eigne. Ein gelegentliches Rollen von Wagen auf dem unfernen Wege erschreckte zwar die Vogel und Eichhörnchen, störte aber nicht Pechams Schlaf. Er träumte, daß das Leitmann-Dreherfest in dem „Dyernhaufe“ von Colorado Springs aus der sei ein christlicher Märtyrer aus den ersten Jahrhunderten und werde an einem Pfahl verbrannt, der so weit von der Musik entfernt aufgerichtet sei, daß er ihre Klänge nicht mehr zu hören vermöge.

Es war schon spät am Nachmittag, als er erwachte und die Stiefel an seinen Füßen von den heißen Sonnenstrahlen fast versengt waren. Er zog die Hüfte in den Schatten, richtete sich auf, sah erst nach der Uhr und dann nach der Aussicht.

Sie verdiente genossen zu werden in diesem milden Nachmittagslicht. Pecham blickte über das schimmernde Gold der Ebene zu den Bergen, die in zitternden, blauen Dunst getaucht erschienen, nur der Peak allein schwebte weiß und verklär über den Vorbergen, noch vom Licht der Sonne bestrahlt. Der junge Mann schloß sich wider Willen tief ergriffen. Es rief ihm eine seltsame Melodie zurück, die schon zuweilen seinem Geist vorgeschwebt hatte, ohne daß es ihm je gelungen war, sie festzuhalten. Während er den geheimnißvollen in die Luft ragenden Peak betrachtete, fiel ihm sein Traum ein und allmählich wurde er inne, daß sich ein Entschluß in seinem Geist bilde, beinahe unwillkürlich. Er sprang auf und lachte laut. Ein jugendlicher Rauch von Freude wolle in ihm auf und machte sich in diesem Lachen Luft. Das Leben erschien ihm wieder lebenswert, was er seit drei Jahren nicht zugegeben hatte. Ein unwiderstehlicher, die Seele anregender Entschluß hatte sich seiner bemächtigt, und er wußte, daß kein Hindernis ihm mehr abstrafen werde.

Reinast im Lauffschritt kehrte er zur Stadt zurück, die elektrische Bahn verschmähend, weil man in ihr mit falsch pfeifenden Menschen zusammengesprengt werden könne; und ohne sich von der weiten Entfernung abschrecken zu lassen, ging er quer über die Prairie.

Am Abend schickte er ein Telegramm von einhundertundzweihundert Worten an Heintzmann, den Dirigenten des Dreherfestes, und erhielt am nächsten Nachmittag folgende Antwort:

„Das ganze Leitmann-Dreherfest schante am 19. Mai abends in Colorado konzertieren. Gesamttlosten fünftausend Dollars. Antwort vor dem 13. Mai nach Buffalo. H. Leitmann.“

Nun wurde aus Lewis Pecham der richtige Spieler. Er verkaufte vier seiner Mineralpapiere und erwarb 6 andere, änderte seine Anlagen dreimal in je vierundzwanzig Stunden, jedesmal mit einem kleinen Gewinn. Er ging bei den Effektenhändlern ein und aus, paßte wie ein Jagdhund auf jeden Wink, redete die Leute auf der Straße an und suchte Nachrichten aufzuschnapfen, wo er nur irgend konnte. Am Dienstag Nachmittag, als er sein Kapital realisierte, war es auf dreitausendfünfhundert Dollars angewachsen.

„Pecham treibt es wirklich toll“, meinten die Herren im Klub. „Wer hätte es diesem Dudmäuser zugetraut?“

Am Mittwoch hatte er nicht den Mut, sein Geld in ein Unternehmen zu stecken, obwohl die Werte sämtlich stiegen; aber so sehr er auch mit seinen eigenen Spekulationen beschäftigt war, so gewissenhaft that er seine Bureauarbeit, so sorgfältig beaufsichtigte er seine Untergebenen. Die solide Grundlage seines Lebens, auf welcher der kluge Hillerton gebaut hatte, bewährte sich.

Gegen Abend, als er hohlaugig und abgepannt in Estabrooks Laden am Fenster stand und die Gesichter der Vorübergehenden beobachtete, sah er Elliot Chittenden vorübergehen, welcher seinen von Lame Gulch zurückkam, mit der Reisetasche in der Hand. Er fiel über ihn her wie ein Wegelagerer und sagte mit befehliger Stimme: „Um Gotteswillen, geben Sie mir 'nen Wink!“

„Weil Sie's sind, will ich Ihnen mitteilen, daß die Schmelzresultate der Boa Constrictor heute bekannt geworden sind. Zweihundertsechzehn Dollars auf die Tonne! Ich habe so viel Aktien gekauft, als ich irgend kann, deshalb will ich es Ihnen mitteilen. Morgen wird's schon in den Zeitungen stehen, obwohl die Direktoren sich bemühen, die Nachricht noch zurückzuhalten.“

In die Boa Constrictor versenkte Pecham am nächsten Morgen seinen ganzen Besitz und erwarb damit zehntausend Anteilscheine. Die Morgenzeitungen brachten indessen noch nichts von den Schmelzresultaten, und deshalb verhielt sich die Boa Constrictor an jenem Vormittag so still wie jede andere Schlange bei kaltem Wetter. Pechams Gesicht hatte den wilden, gespannten Ausdruck des Spielers von Profession angenommen. Ein halb Dugend Mal lief er hinaus, um an den Effektennotierungstafeln den Stand seiner Papiere nachzusehen. Immer wieder schwankte er, ob er sie verkaufen und das Geld anders anlegen sollte? Doch da die anderen auch keine sichere Gewähr boten, behielt er sie.

Die Abendblätter brachten die Schmelzresultate genau so, wie Chittenden sie angegeben hatte. Würde das Publikum nun schnell zugreifen, oder sich erst vierzehn Tage lang besinnen, ob sie es damit wagen wollten?

Um neun Uhr am nächsten Morgen war Pecham auf der Straße, um einen frühzeitig erscheinenden Mäler aufzugreifen. Er mußte eine halbe Stunde warten, bis Macdugal kam.

„Was wird für Boa Constrictor geboten?“ fragte Pecham.

„Im Klub wurden sie gestern mit fünf- undvierzig Cents angeboten, fanden aber keine Nehmer.“

„Können Sie mich's wissen, wenn sie au fünfzig stehen?“

„Wie viel wollen Sie verkaufen?“

„Zehntausend Anteile.“

„Hören Sie, Pecham, ich würde für den Preis nicht verkaufen. Das Papier geht sicher auf einen Dollar binnen vier Wochen.“

„Ist mir ganz gleichgültig, wie hoch es dann steht. Ich brauche das Geld heute.“

„So! Wissen Sie denn was Befehre?“

„Etwas, das millionenmal besser ist!“ rief Pecham in höchster Erregung.

„Der Mensch ist rein verrückt geworden“, sagte der Mäler ein paar Minuten darauf zu seinem Socus. „Wie sich die Leute beim Spekulieren verhalten. Vor acht Tagen war er der Kaltblütigste von allen; er schien ganz gleichgültig, ob die Papiere fielen oder stiegen. Ob ihm die Vertretung von Hillerton zu Kopf gegangen ist? Hoffentlich hat er sich nicht auf einen Schwindel eingelassen. Ein Gauner hätte heute leichtes Spiel mit ihm.“

Am Mittag verkaufte Pecham seine zehntausend Boa Constrictor für fünftausend Dollars. Hätte er bis zum nächsten Morgen warten können, würde er sechstausend Dollars erzielt haben; aber

was hätte er davon gehabt, meinte er? Sobald er den Wechsel, den er für seine Papiere erhalten, in der Bank niedergelegt hatte, schickte er folgendes Telegramm ab: „Leitmanns Dreherfest für 19. Mai in Colorado Springs engagiert. Fünftausend Dollars bei der Nationalbank niedergelegt. Näheres brieflich. Lewis Pecham.“

Es kommt nicht häufig vor, daß ein unmittelbarer junger Mann fünftausend Dollars für ein Symphoniekonzert anlegt, noch seltener, daß damit alle seine Wünsche erfüllt sind. Am Abend des 19. Mai fühlte sich Lewis Pecham während zweifertiger Stunden außer sich beglückt. Er saß unter den übrigen Jubelern auf dem Balkon, still und gespannt abwartend, ohne sich an den Weißlaufsängerungen zu beteiligen, die sich von allen Seiten hinzogen. Doch wenn er seine Befriedigung nicht thätigkeithalber äußerte, so geschah es nur, weil sein Geist in höheren Regionen schwebte und alle Jähling mit dem Körper verloren hatte.

Das Geld, welches er für das ausgegeben, was unmaßstäbliche Leute als eine Schmeichelei bezogen haben würden, erschien ihm nicht der Rede wert. Es ging darin dem Kunden des alten Rumsey in Lame Gulch, der das Briefchen seines Ansehens hingegeben hatte, um sich ein einziges Mal wieder fort zu trinken.

Auch noch in anderer Beurlaubung ermahnte sich Lewis Pecham eigenmächtig. Er ließ sich nie wieder auf ein solches Glückspiel ein; denn er war durchdrungen, daß er alles von der mankeltigen Gewinn erhalten habe, was er erwarten durfte. Bedenke ihm jemand zu, noch einmal sein Glück zu versuchen, dann antwortete er mit seinem ehemaligen gleichgültigen Apathie: „Nein, ich danke. Ich habe mich einmal ausgelebt — und nun bin ich damit fertig.“

Wir beantragen mehrere Dinge für Chatham's Chill Cure, aber nicht Alles. Es wird keine Gewandverwechlung oder eingewandene Nagel tunnen, aber es furtirt Fieber, Entzündungen u. Schwellen. Garantie. Zusammengefaßt in geschmackvoller oder bitterer Art. Verschmacklos in 50 Cts. Flaschen.

Gesundheit, Kraft und Leben für Alle. Die angedeuteten Anzeichen... PATENTS. TRADE MARKS, DESIGNS, COPYRIGHTS.

50 YEARS' EXPERIENCE. PATENTS. TRADE MARKS, DESIGNS, COPYRIGHTS. SCIENTIFIC AMERICAN.

FRITZ KUSE. San Antonio Straße, zwischen Wallstraße und Comal Straße. New Braunfels, Texas.

Chill Cure. Hinter in den besten Schuhen, die in der Stadt zu haben sind. Jedes Paar M. D. Wells & Co. Schuhe sind vollständig garantiert. Ebenso werden Schuhe und Stiefel auf Maß verfertigt und Reparaturen geschmackvoll und billig ausgeführt.

Was das Publikum? Das einzige „Chill Cure“, welches ich jetzt fabriziere, ist „Dr. Rendenbells Improved Chill and Fever Cure“ in runden Flaschen mit meinem Portrait und meiner Unterschrift. (Früher machte ich das G. E. C., Certain Chill Cure.) Preis 50 Cents die Flasche. Dr. J. C. Rendenbell. Zu haben bei B. E. Poelker, H. B. Schumann und A. Tolle.

Ein Schrei um Mitleid.
 Von den furchtbaren Seelenqualen, die der Kapitän Drejus, der Verbannte auf der Teufelsinsel, ausstehen muß, legt ein Brief Zeugnis ab, den Frau Drejus mit anderen Schreibern ihres unglücklichen Mannes ihrer Zeit einem französischen Abgeordneten einhändigte. Sie schrieb hierzu:

„Lesen Sie diese Briefe! Sie werden in dieser unverdienten, entsetzlichen Todesqual nichts anderes hören als einen langen Schrei des Protestes, als eine lange Bekundung der Unschuld, als eine unbeflegliche Liebe zu Frankreich.“ Der Eingang erwählte, vom 24. April 1897 datirte Brief Drejus' aber lautet wie folgt:

„Theure Lucie! Ich will in Erwartung Deiner lieben Briefe mit Dir plaudern, nicht um von mir zu sprechen, sondern um Dir immer dieselben Worte zu sagen, die Du immer unersättlichen Muth unterstüßten sollen, und dann, um aus verzehrender menschlicher Schwäche mein gefoltertes Herz an Deinetm nicht weniger gefolterten zu wärmen. Ich überlas Deine Briefe vom Februar. Du wunderst Dich, Du entschuldigst Dich beinahe wegen der aufrührerischen Schmerzschreie, die Du manchmal entlässest. Entschuldige Dich deshalb nicht, sie sind nur zu sehr berechtigt. Glaube mir, ich habe in diesem langen Todeskampf der Gedanken dieselben Schmerzen kennen gelernt. Ja, gewiß ist das Alles entsetzlich; kein menschliches Wort vermag solche Schmerzen wiederzugeben, auszudrücken, und manchmal möchte man heulen, so untragbar ist jelds' ein Schmerz. Ich habe auch schreckliche, graßliche Augenblicke, um so entsetzlicher, als mein Schmerz verhalten ist, als nie eine Klage über meine stummen Lippen dringt, und dann bricht meine Vernunft zusammen, und Alles gereißt und empört sich in mir. Ich erzählte Dir schon längst, daß ich oft in meinen Träumen dachte: Ach, nur einige Minuten lang einen von den elenden Felleisern des Urhebers dieses schandlichen Verbrechens in Händen haben, und ich würde ihn, müßte ich ihm auch die Haut gegenwärtig vom Leibe reißen, zum Gehändnis der feilen Hände bringen, die sie gegen unser Land schmeiden. Aber all' das, Schmerzen und Gedanken, sind nur Träume, und man muß die Wirklichkeit im Auge behalten. Die Wirklichkeit aber ist immer dieselbe: In dieser schrecklichen Angetriebenheit steht ein doppeltes Interesse auf dem Spiele, das des Vaterlandes und das unserer, das eine so heilig wie das andere. Deshalb will ich nicht zu begreifen suchen und nicht wissen, warum man mich alle diese Qualen ausstehen läßt. Mein Leben gehört dem Vaterland, heute ebenso wie gestern, es mag es nehmen; aber wenn ihm auch mein Leben gehört, so ist es doch keine unüberwindliche Pflicht, in dieses schreckliche Drama volle Klarheit zu bringen, denn meine Ehre gehört ihm nicht. Sie ist das Erbgut unserer Kinder, unserer Familien. Folglich kann ich Dir, theure Lucie, Dir und Allen, nur immer wiederholen: Erschüttert Euer Herz, unterdrückt Euren Verstand. Soweit es auf Euch ankommt, müßt Du heldenmüthig und unbefleglich, gleichzeitig Mutter und Frau sein.“

„Jetzt von mir zu sprechen, Geliebte, das vermag ich nicht. Wenn Du müdest, was ich duldest, was ich litt, Deine Seele würde vor Schreden erheben, und ich bin auch nur ein menschliches Wesen mit einem Herzen. Dieses Herz ist überfüllt, und ich habe ein Bedürfnis, einen Durs nach Ruhe. Ich stelle Dir einen solchen Tag von 24 Stunden vor, mit seinen entsetzlichen Minuten, wie ich ihn in der abfolutesten Unthätigkeit, mit den Daumen spielend, ganz allein mit meinen Gedanken verbringe. Ich konnte solchen Qualen bisher nur darum widerstehen, weil ich oft den Gedanken an Dich und unsere Kinder, an Euch, zu Hilfe rief, und dann wußte ich auch, daß Ihr Alle gleich mir leidet.“

„Nimm also, Geliebte, Alles, komme was da wolle, auf Dich, leide schweigend, als eine Mutter mit hoher und stolzer Seele, die den Namen, den sie und ihre Kinder tragen, von diesem schrecklichen Schmutz gereinigt haben will. Ich rufe Dir wie allen Anderen immer und immer wieder zu: Muth und abermals Muth! Küsse die lieben Kinder für mich und sage ihnen, wie lieb ich sie habe!“

Ueber eine neue industrielle Erfindung wird aus Courtenay, N.-D., gemeldet: Die hiesige Flachswerkmühle ist seit einiger Zeit in vollem Betriebe. Die Mühle kostet sammt der Maschinenrie 4000 und ist im Stande, täglich sechs Tonnen Berg und Flachstroh zu produzieren. Die Tonne Berg bringt in Chicago \$10 bis \$18. Die Mühle hat zwei Drehmaschinen, eine Hebelmaschine und eine Vorrichtung zum Pressen des Bergs in Ballen. Neulich ist eine Bestellung für Berg von San Francisco eingetroffen. Früher mußte das Flachstroh verbrannt werden, heute bekommen die Farmer dieser Gegend einen hübschen Preis dafür.

Die größte Tiefe, die je durch eine Tiefbohrung erreicht wurde, hat man unlängst nahe Abnisk, Schottland, erlangt. Man drang bis zu 2000 Meter in die Erde ein. Die Temperatur betrug in dieser Tiefe nicht weniger als 84 Grad Celsius. Die Bohrung erfolgte zur wissenschaftlichen Zwecke.

Chinesische Diensthöten.

In den Ländern des Westens, so schreibt der „Ostasiatische Lloyd“ unter Anderem, pflegt man den weiblichen Diensthöten als das „Baktotum“ eines Hausstandes zu betrachten; in China fällt diese Rolle dem „Boy“, dem männlichen Diensthöten, zu. Derselbe ist mitunter bei einer und derselben Herrschaft zugleich Hausburche, Koch, Pferdebnecht, Küchenjunge, Dichtinrichtha-Ruli, Ladei, Nachtemann u. s. w. Der Dienst einer „Amah“ (weiblicher Diensthöte) beschränkt sich hingegen auf den eines Kindermädchens. Weibliche Diensthöten betreten in China nie die Küche, auch kümmern sie sich nicht um das Kochen für ihre Herrschaft. Ihre Kenntniß der Kochkunst beschränkt sich auf das Auflösen kondensirter Milch, die ihren kleinen Pflegebefohlenen als Nahrung dient. Selbst der Befehl, dieses Schreden erregende Gezepter in den Händen einer westländischen Magd, wird der Amah aus der Hand genommen; ihre Tagesarbeit besteht in dem An- und Ausziehen sowie dem „Rütern“ der Kleinen, die sie gelegentlich spazieren führt, damit sie ein wenig frische Luft schöpfen.

Chinesische Amahs bieten im Vergleich zu einer „weißen“ Dienerin manche Vortheile dar. So sind sie zum Beispiel nicht geeignet, die Rolle einer „Vertrauten“ zu spielen; man kann ihnen keine Geheimnisse mittheilen; auch kann man ihnen nicht seine kleinen Schmerzen enthüllen, da sie die betreffende Mittheilung ganz apathisch aufnehmen würden. Andererseits verdienen chinesische Dienerinnen in mancher Hinsicht den Vorzug vor ihren westländischen Kolleginnen. Sie bilden sich nicht ein, Damen zu sein; auch erheben sie keinen Anspruch auf eine Theilhaberschaft, soweit seidene Bänder, Parfümerie, Pomade und ähnliche Toilettenwaaren oder gar Kleidungsstücke ihrer Herrin in Betracht kommen. Stattet ein junger Mann einer Familie seinen Erstlingsbesuch ab, so läuft er auch nicht Gefahr, die Dienerin für die „Wiß“ anzusehen.

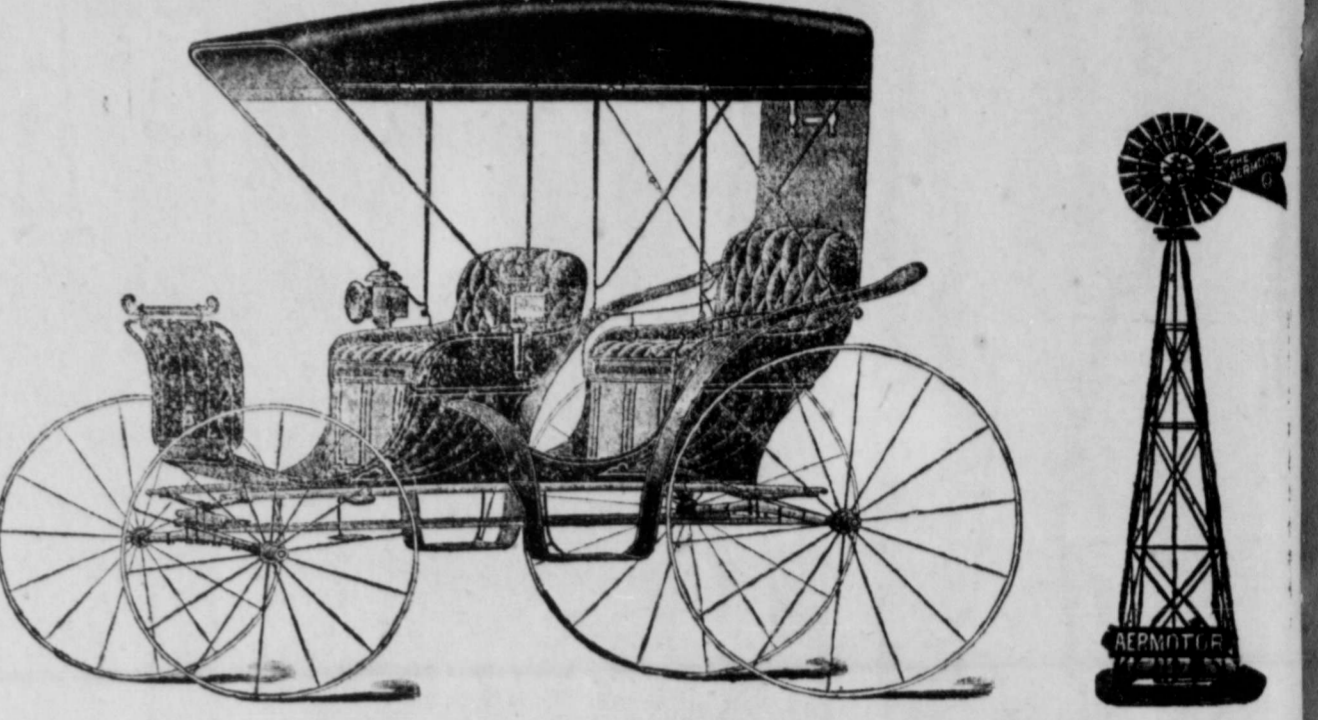
Eine Amah erachtet aber ihre Stellung in einem Haushalte in Wirklichkeit viel wichtiger als die des „Boy“. Sie genießt nach ihrer Meinung das volle Vertrauen der Familienmutter, die ihr ihre zarten Sproßlinge überläßt, während die „Boys“ nur auf die Ponies des Herrn oder dessen Hunde zu achten haben; sie darf ferner in einer eleganten Equipage das ihr anvertraute „Baby“ spazieren fahren. Das Gesicht eines religiösen Fanatikers, der in seiner Ekstase die sonnigen Regionen seines zukünftigen Paradieses erblickt, kann nicht mehr vor Freude strahlen, als das Vollmondgesicht einer wohlgenährten Amah, welche durch die Strahlen fährt und sich von den Passanten bewundern läßt. Das Gehalt einer Amah ist im Verhältnis zu ihren Leistungen ein sehr hohes; es schwankt zwischen \$10 und \$15 per Monat, ist also dem Monatslohn eines männlichen Diensthöten gleich. Was diese Amahs mit ihrem Lohn anfangen?— Sie verwenden ihn nicht auf ihre Kleidung, denn Sammet oder Seide tragen sie nicht, sondern nur Baumwolle; auch legen sie ihren Erwerb nicht in Schmuckstücken an. Jede unverheiratete Amah pflegt aber einen „Schatz“ zu haben, der ihre Tasche leichter machen hilft.

Chinesische Amahs ähneln ihren occidentalen Berufsgefährtinnen darin, daß sie äußerst geschwätzig sind. China hat auch keinen besonderen Distrikt aufzuweisen, der dafür berühmt wäre, daß er die fremden Ansässigen mit weiblichen Diensthöten versorgt, die im Ruf stehen, sich besonders für ihren Dienst zu eignen, wie dies größtentheils bei den „Boys“ der Fall ist. In Shanghai liefert die Umgegend, namentlich Sutschau, eine große Menge von weiblichen Diensthöten; Sutschau erfreuen sich außerdem des Rufes, ein aristokratisches Aussehen zu haben, als die Amahs anderer Gegenden. Aber auch aus Ningpo, Canton u. s. w. werden viele Dienerinnen bezogen, die sich übrigens in einem Punkte alle ähneln, nämlich darin, daß sie sämmtlich—gleich dumm sind. Ein guter Zug ist jedoch ihre Ehrlichkeit; vergeben sie sich jemals in dieser Hinsicht, so kann man gewiß sein, daß ein „Boy“, der bei ihr die Rolle eines Don Juan spielt, dahintersteckt. Sonst leben „Boys“ und Amahs im Großen und Ganzen auf gutem Fuße. Kann man auch nicht den Söhnen des Reiches der Mitte große Reinlichkeit nachzagen, so muß man doch zugeben, daß Amahs, die in den Diensten von Ausländern stehen, in ihrer Kleidung reinlich und sorgsam sind. Auch ist ihnen der lobliche Charakterzug eigen, daß sie thun, was ihnen befohlen wird, daß sie einen nicht zu Tode schwätzen, keine impertinenten Fragen stellen, und „last but not least“, daß man sie ohne irgend welches Ceremoniell zu einer beliebigen Stunde entlassen kann.

Zahlreicher Betrügereien hatte die Fürstin Trubekof, eine Russin, sich schuldig gemacht, die neulich in Berlin, wo sie in einem Hotel unter falschem Namen abgestiegen, erkannt und verhaftet wurde. Als die Fürstin erfuhr, daß die italienische Regierung den Antrag, sie auszuliefern, gestellt hatte, benutzte sie einen Moment, da sie unbeobachtet war, und erkannte sich. In einem vom Gerichte in Venedig erlassenen Haftbefehl wurde die Fürstin der Urkundenfälschung bezichtigt.

„Glim“, der Hund des Ruschamlers Almon Hewitt von Hopewell-Township, nahe Trenton, N.-J., ist der Retter seines Herrn, welchen er vor langsamem Verbungern bewahrte. Hewitt nahm seinen Hund mit in die Berge des westlichen Theiles des Townships, um Nüsse zu sammeln. Er schüttelte mehrere Bäume mit zufriedenstellendem Resultat, aber sein Sad war noch nicht voll, und er erkletterte einen alten Baum mit Vorsicht, da die Zweige morisch waren. Er hatte alle Zweige geschüttelt und fing an, herunter zu klettern. Er trat auf einen Zweig, und dieser brach unter seinem Gewicht. Der Hund verfiel sich an dem abgebrochenen Zweig, und Hewitt blieb 30 Fuß vom Boden hängen, ohne sich in irgend welcher Weise helfen zu können. Er war fünf Meilen vom nächsten Haus entfernt und es war kaum eine Möglichkeit vorhanden, daß Jemand vorbeipassiren könnte. „Glim“ war über die gefährliche Lage seines Herrn beunruhigt. Er tanzte unter dem Baume herum und drückte seine Theilnahme durch Bellen aus. Das trieb er eine Stunde lang und dann setzte er sich nieder und saß fünf Minuten in Gedanken vertieft, wo rauf er wegief. Hewitt hielt sich für verloren. Zwei Stunden hing er schon und zermarterte sein feberndes Gebirn nach einem Ausweg. Auf einmal sah er Glim wieder, und einige Minuten später kamen zwei Nachbarn zum Vorschein, welche der Hund geholt hatte. Es gab bloß einen Weg, Hewitt zu befreien, und der war, den Zweig durchzufagen und Hewitt fallen zu lassen. Einer der Männer ging zurück und holte drei weitere Nachbarn, eine schwere Decke und eine Hiinte. Während die Männer die Decke unter Hewitt hielten, schloß der fünfte nach dem Zweig, bis er nachgab und Hewitt in die Decke fiel.

— Jüngblätter glauben den einmüthigen Widerstand der deutsch-amerikanischen Presse gegen die Annerion sämtlicher Philippinen durch das „Argument“ widerlegen zu können: Deutschland habe dem besiegten Frankreich im Jahre 1871 Elbsch-Lothringen und tausend Millionen Dollars abgenommen. Das sei ja schrecklich! — Welch' klüßfnnige Vergleichung! Elbsch und Lothringen sind alte ferndeutsche Länder, die ein durch Trug und Gaunerei vom deutschen Reichskörper getrennt wurden; sie sind keine weit entlegene, von fremden, halbbarbarischen Völkern bewohnte Inselwelt. Und jene gewaltige Geldbusse wurde Frankreich, dem reichsten Lande des europäischen Festlandes, für den unthätig von ihm herbeigeführten Krieg und für dreihundertjährige Raubzüge gegen Deutschland auferlegt. Die verfehlte Vergleichung zeugt von ebenso großer Bosheit wie Unwissenheit.



LOUIS HENNE.

Die größte Auswahl der besten
Wagen, Carriages, Surreys, Buggies u. Carts.
 Agent für die
AERMOTOR
 auf Rollen laufende Windmühle, welche bei dem leichtesten Wind geht, wenn andere Sorten still stehen. Niedrigere Preise wie irgendwo.



**IDEAL
 Stahl-Windmühlen.**

Die bewährteste im Markte.

Arbeitet leicht und ist die dauerhafteste. Alle Kammräder und Uebersetzungen gedeckelt, so daß sie gegen die Witterung geschützt sind. Größen von 8 bis 14 Fuß, 3 oder 4 beinig. Alle nöthigen Röhren (galvanisirte) sowie Verbindungsstücke, Verpackungen usw. Pläne und Kostenanschläge können sofort gemacht werden.

FAUST & CO.

Agenten.
 Neu Braunfels, Texas.

Milchkühe!
 Junge high-grade Jersey Milchkühe zu verkaufen bei
 H. Weisser,
 Goodwin, Texas.

**H. V. SCHUMANN
 Apotheker.**

Drogen und Chemikalien, Schulbücher und Schreibmaterialien, Patent-Medizinen u. s. w.
Bruchbänder
 in großer Auswahl.
 Neu Braunfels, Texas.

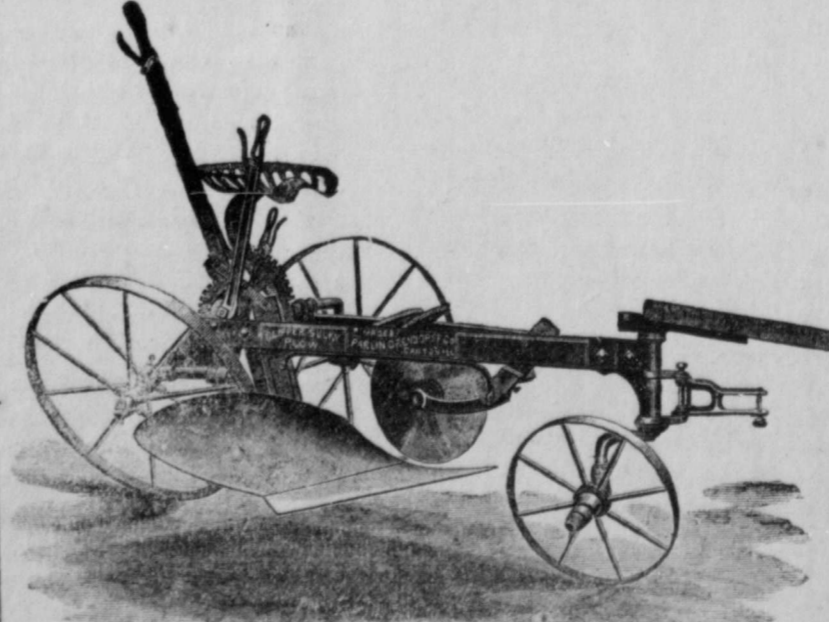
Weihnachten

rückt heran. Schiebt es nicht länger auf, sondern laßt Euch jetzt abnehmen bei



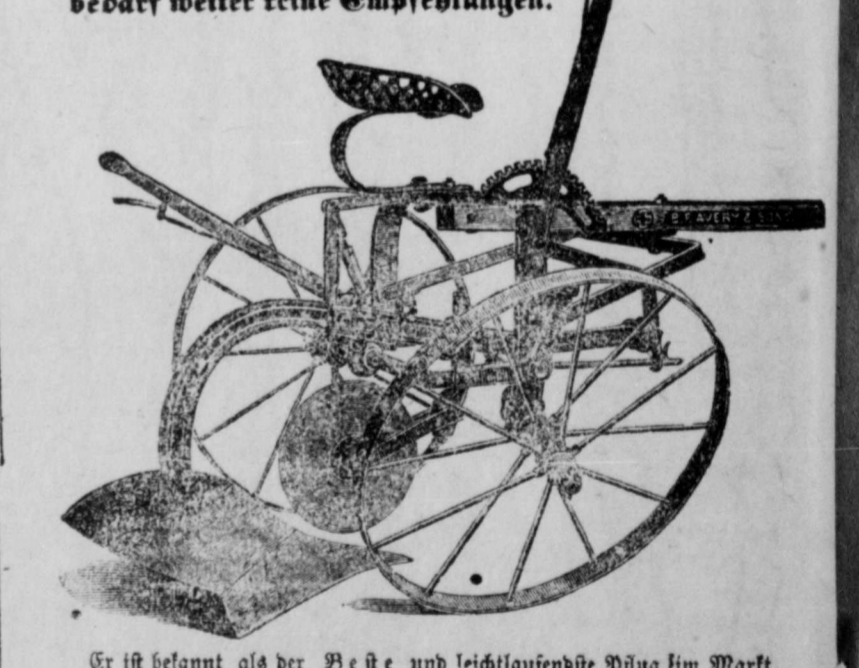
Atelier in Verbindung mit dem
 Juwelierladen.

**Wm. SCHMIDT,
 Händler in allen Sorten von
 Farmgeräthschaften.**



Garantirt der beste Pflug der Welt.
 Agent für die berühmten
 Studebaker Farm- und Spring-Wagen.

Der Avery Simple Sulky



bedarf weiter keine Empfehlungen.
 Er ist bekannt als der Beste und leichtlaufendste Pflug im Markt.
 Dieses Jahr verbessert mit Spring Lift.



Rock-Island, Moline und Avery Disc Plow
 Smith Farm- und Springwagen, Buggies und Carts in
 größter Auswahl und zu herabgesetzten Preisen verkauft
N. HOLZ & SON.